

Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1910 bis 31. März 1911.

I. Bonn.

A. Unternehmungen.

Im vergangenen Etatsjahr konnten sieben teils grössere, teils kleinere Ausgrabungen ausgeführt werden, welche sämtlich sehr ergebnisreich waren.

An erster Stelle ist zu nennen, wenn sie auch erst gegen Ende des Etatsjahres stattfand, die Ausgrabung prähistorischer Ansiedlungen bei Plaidt an der Nette, unweit Andernach. Am Südausgang von Plaidt, unmittelbar südlich der Nettebrücke, an der Gabelung der Strassen nach Saffig und Ochtendung liegt ein Trasshügel, der, nach allen Seiten sanft abfallend, von der Nette auf drei Seiten umflossen wird, auf der vierten Seite (gegen Süden) mit einer flachen Einsenkung in das wellige Hinterland verläuft. Der Hügel, jetzt durch eine Trassgrube bereits stark angefressen, hatte, wie die älteren Messtischblätter deutlich erkennen lassen, ursprünglich eine ziemlich regelmässige ovale Grundform. Die erwähnte Trassgrube hatte auf dem Hügel allenthalben Vertiefungen mit reichlichem Scherbeninhalt angeschnitten und zum Teil bereits beseitigt. Doch wurden wir noch rechtzeitig genug benachrichtigt, um etwa drei Viertel der ganzen Niederlassung noch unberührt vorzufinden und systematisch ausgraben zu können. Die Ausgrabung fand von Mitte Januar bis zum 10. März 1911 statt. Es wurde festgestellt, dass auf dem Hügel zwei vorgeschichtliche Ansiedlungen übereinanderlagen, und zwar zu unterst eine Ansiedlung der jüngeren Steinzeit, darüber eine solche der La-Tènezeit. Die Ansiedlung der jüngeren Steinzeit stellte sich dar als ein grösseres Wohngebäude aus Holz und Lehm, dessen Pfostenlöcher zum Teil noch gefunden wurden, dessen Grundriss aber leider nicht mehr ganz festzustellen war, weil die Fläche teils durch die spätere La-Tèneansiedlung, vor allem aber durch die moderne Trassgrube entstellt und beseitigt war. Das Gebäude war augenscheinlich abgebrannt, eine Brandschicht mit massenhaftem hartgebranntem Hüttenlehm bedeckte die Fläche. In unmittelbarer Umgebung dieses Gebäudes waren noch ein paar kleine steinzeitliche Keller- oder Abfallgruben. Dann aber war das Gebäude offenbar von einem grossen, freien, unbebauten Platz umgeben, der mit einem starken hölzernen Zaun eingefriedigt war, für welchen man einen tiefen und sehr steilwandigen Pfahl-

graben ausgehoben hatte. Ein Teil dieses Umfassungsgrabens war zwar bereits durch die Trassgrube beseitigt, der grösste Teil aber konnte noch in seiner ganzen Ausdehnung verfolgt und ausgehoben werden, so dass sich mit Bestimmtheit sagen lässt, dass der Zaun eine ungefähr elliptische Fläche von ca. 100 m grösster Länge und ca. 80 m Breite auf der Kuppe des Hügels eingefriedigt hat. Der von zwei besonders starken Pfählen flankierte $2\frac{1}{2}$ m breite Eingang war im Westen, dort war der Pfahlgraben unterbrochen. Direkt vor der Unterbrechung, also ausserhalb des umfriedigten Platzes fand sich noch eine sehr tiefe, schmale Grube, vielleicht von der Sperre des Eingangs herrührend. Die

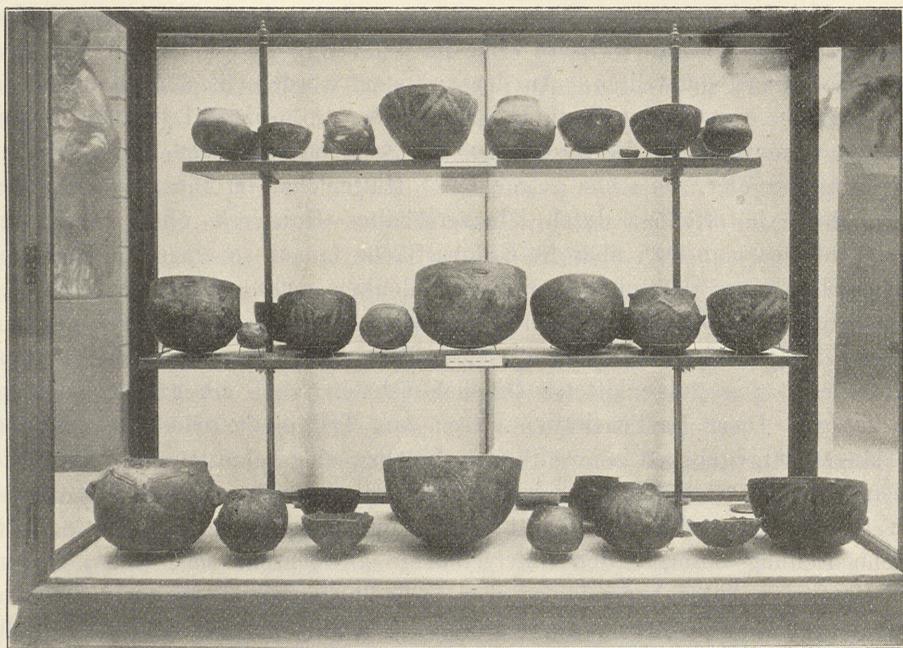


Fig. 35. Bandkeramik aus Plaidt.

Kulturstufe dieses umfriedigten Gutshofes oder Herrensitzes — denn um einen solchen muss es sich handeln — ergab sich mit voller Sicherheit aus den sehr reichlichen Einschlüssen der Brandschicht des Wohnhauses und der Füllerde des Umfassungsgrabens. Massenhafte Scherben von reichverzierten bomben- und halbkugelförmigen Tongefässen der sogenannten Linearband- oder Spiralkeramik fanden sich, aus denen sich nicht weniger als 31 Töpfe und Näpfe mit meist unwesentlichen Ergänzungen wiederherstellen liessen, die mit ihrer reichen phantastischen Verzierung, welche bis vor einem Vierteljahr im Museum noch durch keine Scherbe vertreten war, eine langempfundene Lücke unserer prähistorischen Sammlung in würdiger Weise ausfüllen (Fig. 35). Ausserdem sind eine grosse Anzahl charakteristischer Steingeräte, sogenannte Schuhleistenkeile, Meissel und Messer, mehrere tönernerne Spinnwirtel, zwei Beinpfriemen

und massenhaft hart gebrannter Hüttenlehm mit den Furchen des Holzstakwerkes gefunden worden.

Die darüberliegende La-Tèneansiedlung bestand aus einer grossen Anzahl regellos über die Oberfläche verstreuter kreisrunder Wohngruben. Wir haben 33 solcher Gruben ausgegraben, von einigen anderen, die schon zerstört waren, erzählten uns der Trassgrubenbesitzer und seine Arbeiter. Diese Wohngruben waren sämtlich sehr exakt so in den gewachsenen Boden eingeschnitten, dass sie sich nach oben verengten, also die Gestalt von Bienenkörben oder umgestülpten Trichtern hatten. Ihre Ausdehnung und Tiefe war sehr verschieden, die grösste mass auf der Sohle 3,20 m, die kleinste 1,50 m im Durchmesser. Mehrfach war eine grössere von einer oder mehreren kleineren Gruben begleitet, so dass also die grössere wohl die Wohnung, die kleineren die Vorrats- und Abfallräume darstellten. An der grössten wurden in der Wandung in ca. $\frac{1}{2}$ m Höhe vom Boden deutliche Einschnitte für horizontal liegende Balken bemerkt, vermutlich also die Reste einer Art Bank oder Pritsche. Massenhafter, teils hartgebrannter, teils nur getrockneter Hüttenlehm im Innern der Gruben zeigte, dass sie offenbar durch lehmverschaltes Holzwerk oben geschlossen waren, welches man sich über die Erdoberfläche hinauf zu einem vollständigen bienenkorbformigen Hüttdach vereinigt denken muss. Eine der kleineren Gruben zeigte in der Mitte des Bodens noch eine kreisrunde Vertiefung mit Topfscherben, in anderen kamen viele rohere und feinere La-Tènescherben, letztere meist von gutgeglätteten Omphalosschalen, auch ein ganzer Kochtopf kam zutage. Diese La-Tènehöhlen waren zum Teil in die wieder zugefüllten, also längst aufgegebenen steinzeitlichen Anlagen eingeschnitten und eingetieft, liessen sich aber überall ganz scharf von diesen trennen, da sich ihre Gestalt auch in dem Füllboden der neolithischen Anlagen deutlich abzeichnete. Die örtliche Leitung besorgte der Unterzeichnete abwechselnd mit Herrn Hagen.

Unter den Ausgrabungen römischer Ansiedlungen nimmt wieder die Weitergrabung von Vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten die erste Stelle ein. Dieselbe begann diesmal am 8. August und endete am 4. Dezember 1910. Drei Hauptaufgaben wurden diesmal in Angriff genommen:

1. Die Weiteruntersuchung der augusteischen Lagerspuren;
2. Die Ergänzung des Osttores des claudisch-neronischen Lagers;
3. Die Aufsuchung und Aufdeckung des Prätoriaums dieses letzteren Lagers.

Alle drei Aufgaben konnten, dank dem Entgegenkommen der Grundbesitzer, vor allem des neuen Besitzers des Rittergutes Fürstenberg, Herrn Dr. Liebrecht, sowie des Herrn Gutsbesitzers Hortmann in Birten, ferner des Altertumsvereins und des Verkehrsvereins von Xanten, welcher wieder die Stelle des Osttores pachtete und so ihre Offenhaltung ermöglichte, weit gefördert werden. Es ist schon im vorjährigen Berichte mitgeteilt worden, dass direkt nördlich der Stelle des Osttores des claudisch-neronischen Lagers die Umfassungsgräben zweier augusteischer Lager aufgefunden worden waren, welche die nordsüdlich verlaufende Ostgrenze des claudisch-neronischen Lagers in westöstlicher Richtung durchquerten und von denen der eine den anderen abgelöst hat. Diese Gräben

wurden nun zunächst nach Osten, also bis an den Steilabfall des Fürstenbergs zum alten Rheinarm, verfolgt. Leider machten wir die unliebsame Entdeckung, dass der ursprüngliche Ostrand des Fürstenbergs, und mit ihm die offenbar bis dicht an den Rand herangeführten Ostfronten der beiden augusteischen Lager nicht mehr vorhanden waren; diese Teile waren teils durch Abschwemmung des losen Sandes durch Regengüsse, zum Teil wohl auch bei Anlage der grossen Chaussee, die von Xanten nach Birten am Fuss des Fürstenbergs vorbeiführt, beseitigt worden. Die römischen Befestigungsanlagen verliefen sich in dem jetzigen Bergabhang, und es konnte auf der ganzen Ostseite keine Spur mehr von ihnen gefunden werden. Um so wichtiger war, dass wir wenigstens auf der verfügbaren Strecke zu klaren Ergebnissen kamen. Die beiden übereinander liegenden frühen Perioden des Lagers sind befestigt mit Doppelpalisadenwall und doppeltem Spitzgraben. Die beiden Doppelreihen der Pfostenlöcher der Palisaden liessen sich noch auf der ganzen Strecke verfolgen, während die Grabenprofile und Grabenspitzen sich mehrfach fast unentwirrbar durchschnitten und zerstört hatten. Beide augusteischen Lager bilden auf dieser Strecke ihre Südostecke, aber nicht in rechtem Winkel, wie das claudisch-neronische Lager, sondern in stumpfem Winkel, so dass sie offenbar einen polygonalen, wahrscheinlich achteckigen Grundriss hatten wie das augusteische Lager von Oberaden. Die beiden in der stumpfen Ecke zusammenstossenden Lagerseiten konnten auf je 200 m Länge verfolgt werden, wobei deutlich wurde, dass diese beiden Lagerperioden sich dort eng an die Gestaltung der Terrainoberfläche anschlossen. Dieselbe Befestigungsweise, wie wir sie hier haben, Doppelpalisade mit Spitzgräben in zwei aufeinanderliegenden frühen Perioden, ist nun schon bei den allerersten Grabungen im Jahre 1905 als Nordgrenze früher Lager im Norden des Fürstenbergs am Kapellenweg, rund 800 m von der jetzt gefundenen Süd- bzw. Südostgrenze entfernt, ermittelt worden. Es ist sehr wohl möglich, dass diese beiden Teile zusammen zu denselben Lagern gehören, doch konnte dies der Feldbestellungsverhältnisse halber in diesem Jahr noch nicht festgestellt werden. In den oberen Schichten über den augusteischen Gräben fanden wir die Strassenstückung der Fortsetzung der *via principalis* des claudisch-neronischen Lagers zum Rhein hin und zahlreiche Gebäudereste und Wohngruben der zu diesem Lager gehörigen Lagervorstadt.

Am claudisch-neronischen Lager wurde die schon im vorigen Bericht beschriebene Stelle des Osttores, der *porta principalis sinistra*, weiter untersucht. Es kam uns vor allem darauf an, den südlichen Torturm, der dem bereits ausgegrabenen nördlichen entsprechen musste, zu finden, um die genaue Strassenbreite der *via principalis* zu ermitteln. Die Grabung hinter dem südlichen Grabenauslauf führte aber zu dem sehr überraschenden Ergebnis, dass zwar an der betreffenden Stelle, die in weitem Umkreis völlig abgedeckt wurde, wieder eine grosse Zahl älterer Wohngruben zutage traten, dagegen von den Pfostenlöchern eines südlichen Torturmes keine Spur vorhanden war. Sie hätten uns um so weniger entgehen können, als sie ja doch auch, wie die des nördlichen Turmes, Tuffsteinsockel für die Turmpfosten enthalten haben würden.

Es bleibt also nichts übrig, als anzunehmen, dass die ca. 40 m breite Durchfahrt bloss einseitig durch einen Turm flankiert war und im übrigen zu ihrem Schutz nur die ihr vorgelegten, schon im vorigen Bericht beschriebenen Astverhaue gedient haben. Die Erscheinung wird damit zu erklären sein, dass ein eigentliches verschliessbares Tor in dieser breiten Tordurchfahrt nicht vorhanden war, der Turm also nur den Zweck eines erhöhten Standes für Wachposten und allenfalls für Geschütze hatte; für diesen Zweck genügte aber offenbar ein Turm.

Endlich kamen wir dann zu der systematischen Untersuchung der Innenbauten des claudisch-neronischen Lagers, die wir mit dem grossen Zentralgebäude, dem Prätorium, begannen. Seine Stelle hinter der Mitte der *via principalis* war ja durch die bereits ermittelten grossen Lagerachsen, den *cardo* und den *decumanus*, die durch die Mitten der vier Tore führen, gegeben; es konnte also jetzt ohne weiteres ausgegraben werden. Wir begannen mit der Südostecke, weil dort gerade ein genügend grosses Feld zur Verfügung stand, und konnten bereits ungefähr ein Viertel des Gebäudes untersuchen. In der üblichen Weise umschliesst das Gebäude einen grossen Binnenhof, der hier von zwei Reihen von Zimmern umgeben ist. Aus dem Verhältnis des bisher ausgegrabenen Gebäudeflügels zu der grossen Hauptachse des Lagers lässt sich schon berechnen, dass die Gesamtbreite des Gebäudes, also seine Ausdehnung an der *via principalis* entlang, fast 90 m betragen muss, also vermutlich auf genau 300 römische Fuss (= 88,80 m) berechnet war. Die Breite ist also offenbar dieselbe wie bei Novaesium. Die Tiefe dagegen lässt sich noch nicht schätzen, weil wir davon erst eine Strecke von etwa 40 m Länge aufdecken konnten und nicht im voraus wissen können, ob das Gebäude quadratisch oder rechteckig war. Auf die baulichen Details einzugehen, ist ohne Pläne nicht zweckmässig, dagegen muss schon hier die wichtige Tatsache hervorgehoben werden, dass dieses Gebäude bereits mit massiven Mörtelmauern fundamementiert war. Zwar fanden sich von dem Fundamentmauerwerk selbst nur noch äusserst geringe zusammenhängende Reste, das meiste war in späterer Zeit, wahrscheinlich schon im Beginn des 2. Jahrhunderts, ausgebrochen und zum Bau der nördlich von Xanten liegenden trajanischen Kolonie verwendet worden. Aber die scharf eingeschnittenen und mit Bauschutt gefüllten Fundamentgruben konnten überall noch so sicher herausgeschält werden, dass sich vollständig klare Grundrisse ergaben, wozu besonders auch der glückliche Umstand beiträgt, dass dieses Gebäude augenscheinlich keine durchgreifenden Umbauten erlebt hat. Das verwendete Steinmaterial ist eine Grauwacke, die wahrscheinlich aus der Eifel stammt, daneben Basalt und Tuffstein von derselben Herkunft. Der abgebrannte Oberbau bestand aber offenbar auch bei diesem Gebäude aus Holzfachwerk; denn der verbrannte Fachwerkslehm samt den Kohlen- und Ascheschichten der Hölzer bedeckt überall gleichmässig die Flächen der Innenräume, seine Schicht ist natürlich nur an den Stellen der Mauerzüge unterbrochen.

Unter den Mauerzügen dieses Prätoriaums fanden sich nicht nur, wie zu erwarten war, die Spuren anders orientierter reiner Holzbauten von älteren augusteischen

Lagern, sondern sogar wiederum ein Stück eines Umfassungsgrabens und einer Doppelpalisade augusteischer Zeit, welches an dieser Stelle grade umbiegt und offenbar die Südwestecke einer neuen, bisher noch unbekanntenen Periode des früheren Vetera darstellt. Ihre weitere Verfolgung wird im neuen Jahre Hand in Hand mit der weiteren Aufdeckung des Prätoriaums erfolgen können. Die örtliche Leitung besorgte während fünf Wochen der Unterzeichnete, während der übrigen Zeit Herr Hagen.

Eine dritte Ausgrabung betraf die Befestigungsanlage auf dem Hülserberg bei Krefeld. Schon im Jahre 1908 hatten wir mit der Untersuchung dieser gut erhaltenen Wallanlage begonnen und festgestellt, dass der im Walde trefflich erhaltene Wall Holzeinbauten enthielt, die, zum Teil durch Brand zerstört, in ihren verkohlten Resten deutlich erkennbar waren. Zunächst wurde nun die Wallkonstruktion noch einmal an verschiedenen gut erhaltenen Stellen nachgeprüft, und es ergab sich, dass die verkohlten Balken und Querhölzer nicht von einer Holzverkleidung des Walles, sondern vielmehr von kasemattenartigen Innenbauten in und unter dem Wall herrührten. Es fanden sich nämlich unter der Wallerde nicht nur die Pfostenlöcher zweier Pfahlreihen, die zirka 3 m voneinander entfernt waren, sondern auf der Sohle des Walles unmittelbar auf dem gewachsenen Boden lagen die verkohlten Balken unter der aufgeschüttelten Erde, müssen also im Wall verbrannt und dann mit der sie umgebenden Wallerde zusammengebrochen sein. Die beiden sehr exakt gearbeiteten Spitzgräben fanden sich überall wieder. Sehr sonderbar und unverständlich ist die Anlage des Ganzen. Die Befestigung umschliesst nämlich in ungefähr rechtwinkligem Verlauf den südlichen Teil des Bergabhanges, ohne überhaupt bis zur höchsten Höhe des Berges anzusteigen, so dass die ausgeschlossenen Teile des Berges höher liegen, und verläuft dann mit ihren beiden Enden die Berghänge hinunter in sumpfiges Wiesengelände, wo sie offenbar aufhört. Bezüglich der Datierung der Anlagen ist angesichts der immer noch sehr spärlichen Einzelfunde grosse Vorsicht geboten; es fanden sich bisher nur wenige, durchweg barbarische, prähistorische Topfscherben, darunter zwei Randstücke mit Tupfenschmuck, wie sie wohl an den Urnen der niederrheinischen Hügelgräber vorkommen, dagegen ausser einer oberflächlich aufgehobenen Scherbe nichts Römisches. Es könnte sich also sehr wohl um eine einheimisch keltische oder germanische Anlage handeln, die aber wegen ihrer sehr ausgebildeten Befestigungstechnik, namentlich der Kasemattenbauten und Spitzgräben, schon sehr an römische Befestigungen erinnert und deshalb wohl nicht allzu hoch hinauf, vielleicht sogar in die Zeit der römischen Okkupationskriege, verlegt werden darf. Man wird genauere Aufschlüsse wohl erst bei einer ausgiebigeren Durchforschung des umschlossenen Innenraumes erwarten dürfen. Die Ausgrabung erfreute sich der sehr lebhaften Förderung des ersten Beigeordneten der Stadt Krefeld, Herrn Dr. Bertram; auch stellte die Stadtverwaltung von Krefeld auf ihre Kosten mehrere Arbeiter. Die örtliche Leitung besorgte Herr Hagen.

In Bendorf am Rhein, am Ostrand des Neuwieder Beckens auf der

rechten Rheinseite, hatte bereits 1896 Ritterling bei Ausgrabungen im Auftrage der Reichslimeskommission Teile dreier römischer Erdfestungen festgestellt, welche von der frühen Kaiserzeit bis in die Zeit Trajans zu datieren waren. Neuerliche Abdeckungsarbeiten in den dortigen Bimssandgruben veranlassten uns Ende Mai bis Mitte Juni 1910 zu einer Nachgrabung, welche überraschende Ergebnisse erzielte. Wir fanden nicht nur die Fortsetzungen der schon erwähnten Befestigungsgräben, sondern etwas weiter dem Rheine zu, leider durch den Bahnkörper grösstenteils zerstört, vier oder gar fünf neue Gräben, welche sich gegenseitig durchschnitten und zu Schanzen oder Kastellen gehört haben, die unmittelbar am Rheinufer gelegen haben müssen. Die Einschlüsse der Gräben an Gefässscherben, die nicht sehr reichlich waren, verweisen den ältesten dieser Gräben noch in die späte La Tènezeit, also die Mitte oder zweite Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts; es wurde nur geschmauchte La Tène-ware gefunden, weder römische noch belgische Keramik. Der zweite Graben weist Keramik auf, wie sie dem älteren der beiden römischen Urmitzer Kastele und den ältesten römischen Gräbern von Urmitz eigen ist und zum Teil auch in Haltern getroffen wird, er würde also wohl in augusteische Zeit fallen. Der jüngste datierbare Graben enthielt bereits römische Ziegelstücke, dürfte also wohl nicht vor Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts anzusetzen sein. Es geht aus diesen Funden, für deren Weiterverfolgung infolge der erwähnten Umstände leider kaum eine Aussicht besteht, hervor, dass schon in den ältesten Zeiten der römischen Okkupation, vielleicht schon zur Zeit der cäsarischen Kriege, hier ein strategisch wichtiger Punkt gewesen ist, der vielleicht bei den cäsarischen Rheinübergängen, jedenfalls aber bei der augusteischen Organisation der germanischen Feldzüge eine wichtige Rolle gespielt hat. Seine weitere Beobachtung werden wir uns angelegen sein lassen, die örtliche Leitung der Ausgrabung besorgte Herr Hagen.

In Remagen hatten die früheren Ausgrabungen des Provinzialmuseums, über welche zuletzt in den Bonner Jahrbüchern 114/5 S. 213 ff. eingehend berichtet worden ist, bekanntlich drei Perioden der römischen Befestigung übereinander festgestellt: das Erdkastell, das in der Zeit des Kaisers Tiberius, das Steinkastell, das vermutlich in flavischer Zeit erbaut wurde, und die spät-römische Ortsmauer, welche frühestens im 3. Jahrhundert entstand und die noch vorhandene Kastellmauer mitbenutzte und verstärkte. Eine grössere Hausausschachtung hinter dem Rathaus an der Strasse „Am Hof“ gestattete uns eine Nachprüfung der damals gewonnenen Ergebnisse, welche namentlich der frühesten Befestigung, dem Erdkastell, zugute kam. Es wurde eine gegen 7 m lange Strecke der Erdkastellbefestigung abgedeckt, auf welcher der Graben und die Pfostenlöcher der vorderen und der 3 m davon entfernten hinteren Palisadenwand herauskamen und genau gemessen und photographiert werden konnten. Auch wurden viele charakteristische Gefässscherben gefunden. Der ganze Fund bestätigte lediglich die Richtigkeit der damaligen Ermittlungen sowohl bezüglich der Befestigungsanlage als auch ihrer Datierung.

Die Hoffnung, dass sich auch von dem dort in der Nähe zu erwartenden Osttore des Erdkastells noch etwas finden würde, wurde durch das Vorhandensein eines modernen tiefen Kellers, der dort alles zerstört hatte, enttäuscht. Dagegen fand sich 6 m von der steinernen Kastellmauer entfernt im Innern ein dieser parallel laufender mit Grauwackenplatten eingefasster und gedeckter Wasserabzugskanal, der jedenfalls in die Steinkastellperiode gehört, sowie Reste eines ihn bedeckenden Strassenkörpers.

In Bonn bot die Kanalisation der Dietkirchenstrasse, einer neuen Verbindungsstrasse zwischen Kölnstrasse und Nordstrasse, willkommene Gelegenheit, die Kulturschichten direkt westlich vom römischen Legionslager zu beobachten. Die heutige Nordstrasse entspricht fast genau derjenigen Römerstrasse, welche durch das rückseitige Tor des Lagers, die *porta decumana*, hinausführte. Von dieser ost-westlich verlaufenden Strasse ging offenbar westlich ausserhalb des Lagers eine nord-südlich verlaufende Querstrasse ab, die durch den neuen Kanal geschnitten und von uns genau aufgenommen wurde. Ihr Untergrund bestand aus Tuff, Grauwacke und Basalt, worin sich Reste zerschlagener Kalksteinmonumente und Grabinschriften fanden. Die Stickung bestand aus Ziegelbrocken und Kies. An der Hauptstrasse entlang lagen nun Gräber, und zwar deutlich aus zwei Hauptperioden: nämlich

ältere Brandgräber, zum Teil mit Ziegelplatten mit Stempeln der *legio I. Minervia* umstellt, deren eines einen Denar des Vespasian, ein anderes ein Mittelz des *Marc Aurel* enthielt, darüber aber spätere Skelettgräber in roten Sand-



Fig. 36. Röm. Grabfund aus Bonn.

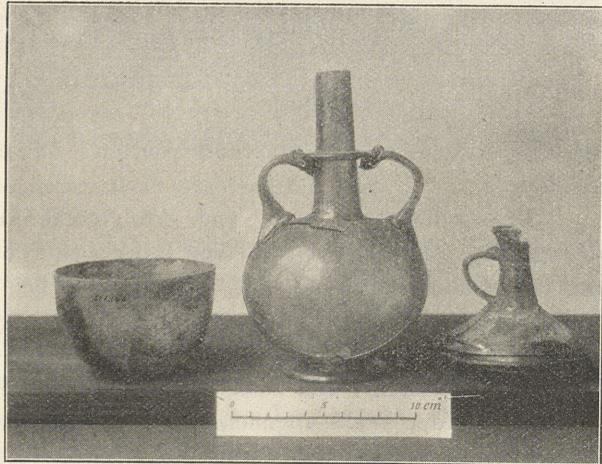


Fig. 37. Röm. Grabfund aus Bonn.

steinsärgen mit einfacher ebener Deckplatte, welche zum Teil recht wohl-erhaltene stattliche Glasgefässe enthielten (Fig. 36—38). So entnahmen wir einem Sarkophag nicht weniger als fünf Glasgefässe. Auch das Grab, welches die schöne blaue Glasvase enthielt, die durch Zufall vor zwei Jahren gefunden und uns von der Stadt Bonn geschenkt worden war, wurde wieder entdeckt, und es konnten ihm die damals von den Findern zurückgelassenen keramischen Beigaben entnommen werden. Ferner mehrere Skelettgräber in Holzsärgen, deren Beigaben natürlich sehr viel mehr zerstört waren. Diese Skelettgräber hatten augenscheinlich eine Anzahl der älteren Brandgräber zerstört, von denen sich zerstreute Reste vorgefunden haben. Eine Grube enthielt u. a. einen Ziegelstempel L. I., also der legio I. Germanica, eine andere einen solchen der legio I. Minervia. Der ganze Befund wie auch die Fundstelle weist darauf

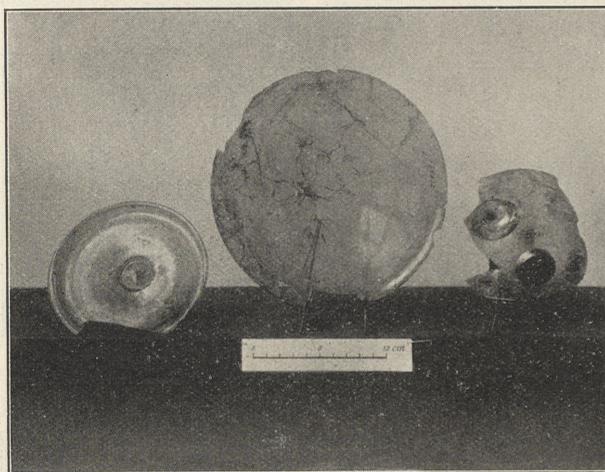


Fig. 38. Röm. Grabfund aus Bonn.

hin, dass dort eines der hauptsächlichsten Soldatengräberfelder der Garnison des Legionslagers gelegen hat. Die sämtlichen sehr schönen Funde wurden von der Stadt Bonn dem Provinzialmuseum geschenkt, welches seinerseits den städtischen Schachtarbeitern durch reichlich bemessene Fundprämien ihre Bemühungen vergütete. Die Beobachtungen und Vermessungen in den Kanalschächten und die daran angeschlossenen

eigenen Grabungen des Museums wurden von Herrn Hagen ausgeführt bzw. geleitet.

Eine sehr interessante und erfolgreiche Ausgrabung wurde endlich auf dem Hunsrück, in der Nähe von Lieg bei Treis a. d. Mosel, unternommen. Im Gemeindewalde von Lieg, einem Dörfchen auf dem Hunsrück an der Strasse Treis-Kastellaun, lagen im Distrikt Kriegswald des Lieger Gemeindewaldes auf der rechten Seite der Strasse, wenn man von Treis kommt, zwei grosse Grabhügel von zirka 13 m Durchmesser, welche eingeebnet werden mussten, da der Wald abgeholzt und der Distrikt in Ackerland umgewandelt wurde. Wir wurden daher von der Forstverwaltung aufgefordert, die Hügel vorher systematisch auszugraben. Bei dieser Ausgrabung, die im Juni und Juli 1910 stattfand, stellte sich heraus, dass der eine Hügel, der äusserlich noch den besterhaltenen Eindruck machte, bereits früher durchwühlt worden sein muss. Wir fanden, ausser einem sehr bescheidenen römischen Brandgrab an seinem Rand, im Inneren in der Hügelmitte zwei in den gewachsenen

Boden eingetieft Bettungen, aber im übrigen nur noch verstreute Scherben, darunter eine Siegburger Steinzeugscherbe. Um so reicher war die Ausbeute in dem anderen Hügel, der so dicht an der Landstrasse lag, dass er von ihr sogar schon etwas angeschnitten war. Auch an diesem Hügel fanden sich Spuren früherer Eingriffe, aber den Schatzgräbern war der schöne Inhalt des Hügels glücklicherweise entgangen. Wir fanden nämlich in der Mitte des Hügels, wiederum auf dem gewachsenen Boden, zwei römische Brandgräber, nämlich ein Platten- und ein Tuffsteinkistengrab. Das Plattengrab war von vier grossen aufrechtstehenden Schieferplatten sowie einer Boden- und einer Deckplatte gebildet. Es enthielt eine doppelhenkliche Glasurne mit der

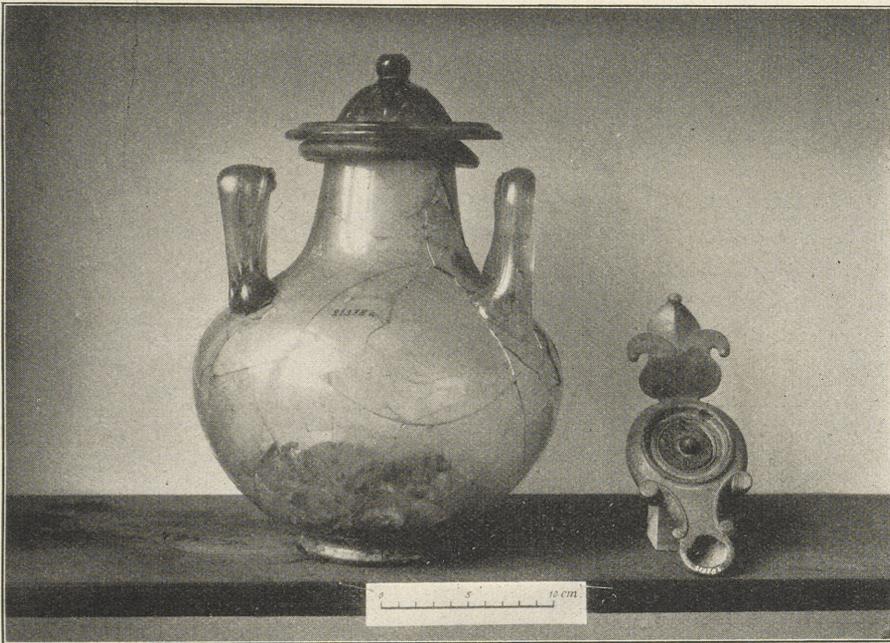


Fig. 39. Römisches Grab aus Lieg bei Treis.

Brandasche und eine prachtvolle, tadellos erhaltene 15 cm lange Bronzelampe (Fig. 39). Die Glasurne war zwar durch den Einsturz des Plattenkastens zerdrückt, konnte aber ganz wieder hergestellt werden. Das dicht daneben stehende Tuffsteinkistengrab bestand aus einem viereckigen grossen Block aus Brohler Tuffstein mit walzenförmigem Deckel, in welchem zwei zylindrische Vertiefungen eingehauen sind, denen ebensolche Vertiefungen im Deckel entsprechen und die durch eine schmale Rinne verbunden sind. In jedem der beiden Hohlräume stand eine zweihenklige Glasurne mit der Asche, in der Verbindungsrinne ein kleines Tonlämpchen. Zwei von den Glasurnen waren mit Deckeln zugedeckt (Fig. 40). Die Form der Glasurnen und der Lampen weisen die Begräbnisse in das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts n. Chr. — Nicht weit von diesen interessanten römischen Hügelgräbern, welche eine Fortsetzung

der keltischen Begräbnisart in römischer Zeit darstellen, fanden wir im Walde an derselben Strasse, etwas mehr nach Treis zu, bei den Gotteshäuser Höfen eine gut erhaltene Wall- und Grabenanlage, durch welche wir mehrere Schnitte machten. Es ergab sich ein in den Schieferfels eingehauener Sohlgraben mit zirka 2 m breiter Sohle und 5 m oberer Breite, auf beiden Seiten begleitet von wohlerhaltenen Erdwällen, deren einer noch 1,32 m, deren anderer noch 1 m hoch erhalten war. Der Wallgraben konnte auf etwa 150 m Länge verfolgt werden, verlor sich dann aber einerseits im Wald-dickicht, anderseits in dem genannten Gehöft. Ausser einer römischen Scherbe sind noch keine für die Datierung brauchbaren Funde gemacht



Fig. 40. Römisches Grab aus Lieg bei Treis.

worden. Im Anschluss an diese Grabung, die Herr Hagen beaufsichtigte, fand eine archäologische Bereisung grosser Teile der dortigen Gegend statt, bei welcher wir uns der bereitwilligen Unterstützung des Herrn Gemeindeoberförsters Künster in Treis zu erfreuen hatten. Die dortigen Untersuchungen sollen später in grösserem Massstabe fortgesetzt werden.

B. Erwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Provinzialmuseums umfassen diesmal 518 Inventarnummern, unter welchen etwa 800 Gegenstände verzeichnet sind, da viele nur mit einer Nummer bezeichneten Grab- und Grubenfunde aus einer ganzen Anzahl von Gegenständen bestehen. Dazu kommen noch weitere etwa 250 Nummern, welche uns wieder aus den Ausgrabungen von Nieder-

bieber überwiesen und in ein besonderes Inventar E eingetragen wurden. Folgende Gegenstände verdienen besonderer Hervorhebung.

I. Prähistorische Abteilung.

a) *Ältere Steinzeit.* Ein Fragment einer Feuersteinklinge vom Auri-
gnacientypus, gefunden am Venusberg bei Bonn in der Kuranstalt Villa Wald-
haus, wurde uns von Herrn Dr. Kurella geschenkt (21866). Die Abgüsse
der beiden Schädel von Spy schenkte Herr Dr. Krantz (21852/3).

b) *Jüngere Steinzeit.* Die bandkeramischen Funde, 31 Gefässe, zahl-
reiche Steinwerkzeuge, 2 Knochenpfiemen, vier tönerner Spinnwirtel, Hüttenlehm
und massenhafte Scherben aus der oben beschriebenen Niederlassung von Plaidt
bei Andernach (21777—846); ferner zwei schöne Glockenbecher mit Zonen-
verzierung und zwei Steinwerkzeuge aus der Umgegend von Weiscenturm
(21767/8, 21777/8) und eine Feuersteinpfeilspitze aus Bonn (21744).

c) *Bronzezeit.* Ein grosser bronzener Streitkolben mit drei Reihen von
je fünf Zacken und Zierknöpfchen an der Schafttülle, 13 cm lang, gefunden
angeblich bei Frechen (21848).

d) *Hallstattzeit.* Zwei Grabfunde, bestehend aus Urnen und Bechern,
gefunden bei Weiscenturm (21769/70 und 21773).

e) *La-Tènezeit.* Ein Kochtopf, drei Schalen sowie zahlreiche Scherben
und Hüttenlehm aus den Wohngruben der La-Tèneansiedlung bei Plaidt (21824
bis 27). Scherben aus dem Schanzwerk auf dem Hülserberg bei Krefeld
(21856—64).

f) *Rechtsrheinische frühgermanische Hügelgräber.* Sechs Grab-
hügelfunde, bestehend aus Urnen, Tellern und Näpfen vom späten Hallstatttypus,
wie er in den rechtsrheinischen Hügelgräbern üblich ist, sowie ein halbes Stein-
beil, gefunden im Gemeindewalde von Sieglar, unweit Troisdorf (21407—14).

II. Römische Abteilung.

a) *Steindenkmäler.* Hier sind drei sehr wertvolle Geschenke zu nennen.
Von dem Königlich Preussischen Gesandten in München, Herrn von Schloezer,
erhielten wir die beiden bisher noch in seinem Familienbesitz gewesenen
schönen römischen Grabsteine zum Geschenk, welche bereits 1845 beim
Bau des ehemaligen von Rigalschen Hauses in Bonn an der Koblenzer Strasse
gefunden worden waren. Der eine ist der Grabstein eines Soldaten C. Atilius
von der XXI. Legion, welche 70 bis 83 n. Chr. in Bonn lag, der einzige bisher
in Bonn gefundene Grabstein dieser Legion (CILXIII. 8081), mit dessen Erwerb-
ung nunmehr die Reihe der Bonner Truppen lückenlos durch wichtige Grabsteine
im Provinzialmuseum vertreten ist; der andere ist der mit einer sogenannten
Totenmahldarstellung geschmückte obere Teil eines Grabmals, die schönste und
besterhaltene Darstellung dieser Art, die überhaupt im Rheinlande gefunden ist;
abgebildet B. J. 9, 1846, Taf. VI (21356/7) (Fig. 41). Herr Regierungsbaumeister
Klings in Köln schenkte uns ein bei Niederbieber neugefundenes kleines Weihe-

denkmal an den Genius capsariorum numeri Divitiensium Gordianorum, d. h. den Schutzgeist des Kollegiums der Lazarettgehilfen der Abteilung der Divitienses unter Kaiser Gordian III., geweiht von einem Stabsarzt (21421).

b) Römische Grabfunde. Ausser den oben schon beschriebenen schönen Grabhügelfunden von Lieg bei Treis (21377) sind hier zu nennen: ein reicher und sehr wichtiger Grabfund aus Weibern in der Eifel (Kreis Adenau), bestehend aus einer zweihenkligen Glasurne mit der Brandasche, einer mit Glasfaden verzierten feinen Glaskanne mit nach oben gerichtetem Ausguss, einer



Fig. 41. Röm. Grabstein aus Bonn.

Bronzeschale mit getriebenen an La-Tène-muster erinnernden Verzierungen, einer eisernen Lampe mit wohlerhaltener Hängevorrichtung und zwei tönernen Henkelkrügen, alles zusammen in einer Kiste aus Brohler Tuffstein geborgen und ausgezeichnet erhalten (Figg. 42 und 43). Der Grabfund gehört der Zeit um 200 n. Chr. an (21374).

In Xanten wurde im vergangenen Herbst an der Victorstrasse, südlich von der Stadt vor dem Marstor, in einem römischen Gräberfelde, das schon lange bekannt ist und aus dem sich zahlreiche Grabfunde im Xantener Lokalmuseum befinden, neuerdings eine grössere Zahl römischer Gräber in einem Privatgarten gefunden. Das Provinzialmuseum kam mit dem Xantener Altertumsverein überein, die Funde gräberweise zu teilen, wobei wir zehn geschlossene Grabfunde übernahmen. Sie gehören nach Ausweis der Münzen und Gefässe dem Ende des ersten und dem zweiten Jahrhundert n. Chr. an. (21428—41, die in Xanten

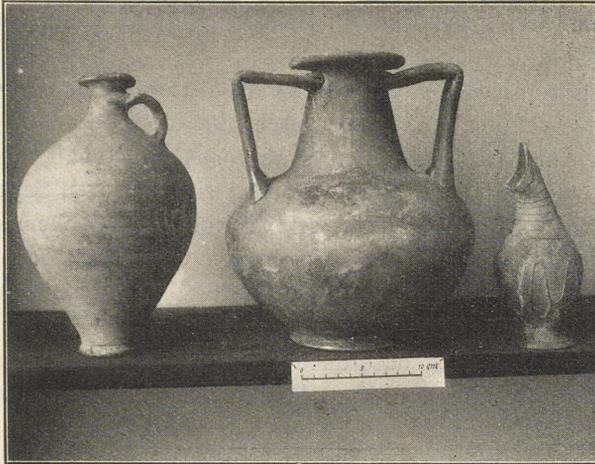


Fig. 42. Röm. Grabfund aus Weibern.



Fig. 43. Röm. Grabfund aus Weibern.

verbliebenen Funde vgl. jetzt bei P. Steiner, Katalog des Xantener Museums S. 33 ff. und 192 ff.).

Aus Bonn wurden uns die bereits oben erwähnten Grabfunde aus der Dietkirchenstrasse von der Stadt Bonn geschenkt. Es sind acht Gräber, nämlich drei Brandgräber und fünf Bestattungsgräber und der Inhalt von zwei Gruben, sowie zahlreiche Einzelfunde. Hervorzuheben sind aus den Sarkophaggräbern: eine doppelhenklige Kugelglasflasche, ein Henkelglaskännchen, ein Glasbecher mit farbigen Nuppen, eine grosse zylindrische Glasflasche mit zwei Henkeln, ein Glasteller, ein hoher Glasbecher, eine Glasflasche in Tonnenform mit Bodenstempel: ECVA (vgl. Fig. 36—38).

Besonders erfreulich ist, dass auch der Doppelsarg wiedergefunden wurde, aus welchem vor zwei Jahren die prachtvolle, uns damals von der Stadt Bonn



Fig. 44. Röm. Schüssel aus Bonn.

geschenkte dunkelblaue Glasvase entnommen war, und dass wir nun auch die damals achtlos zurückgelassenen keramischen Beigaben herausholen konnten (21 732—66).

c) Römische Keramik. Hier ist vor allem zu nennen eine ausserordentlich seltene Schüssel sogenannter belgischer Technik aus rötlichem Ton mit gelblich-weissem Farbüberzug und einem breiten fast bis zum Boden überhängenden Rande (Fig. 44). Die Schüssel wurde seinerzeit auf der Baustelle des bischöflichen Konvikts an der I. Fährgasse in Bonn gefunden und jetzt dem Museum von Herrn Professor Sonnenburg in Münster geschenkt (21 415). — Aus Bendorf wurden eine Anzahl hübscher flavischer Sigillatatteller mit Lotosverzierung, eine frühe Sigillatatschüssel sowie ein weisstoniger Napf mit roter und brauner Bemalung erworben (21 397 a, 21 398 ff.). — Auch unter den Xantener Ausgrabungsfunden sind wieder eine Anzahl schöner augusteischer keramischer Stücke: Becher, Schalen, Räuchervasen und Lampen, die sich wieder zusammensetzen liessen. Aus den Einzelfunden der Dietkirchenstrasse in Bonn ist zu

nennen ein henkelloser, bauchiger weisser Tonkrug belgischer Technik (21733) sowie das Fragment eines fein ausgeführten plastischen Köpfchens mit Efeukranz im Haar (Fig. 45) (21743), ein kleiner Leuchter aus weissem Ton (21761) sowie eine Anzahl farbgetränkter Teller. Auch die neuen Funde aus Niederbieber bereicherten namentlich unsere Sammlung spätrömischer Keramik.

An gestempelten Ziegeln wurden ausser den üblichen Typen der XV. und V. Legion aus Xanten und den schon erwähnten Stempeln aus Bonn 14 Ziegel mit Stempeln der *cohors I Thracum* erworben, welche aus einem abgerissenen römischen Ziegelofen bei Bendorf stammen (21341—54).

d) Römische Gläser. An erster Stelle steht hier ein prachtvoll erhaltenes grosses Trinkhorn aus grünlichem Glase mit reicher aufgeschmolzener Verzierung aus bräunlichen, dunkelgrünen und blauen Glasfäden und Nuppen, mit zwei Henkeln; 34 cm lang. Es ist mit einigen einfacheren Glasbechern,



Fig. 45. Röm. Tonköpfchen aus Bonn.

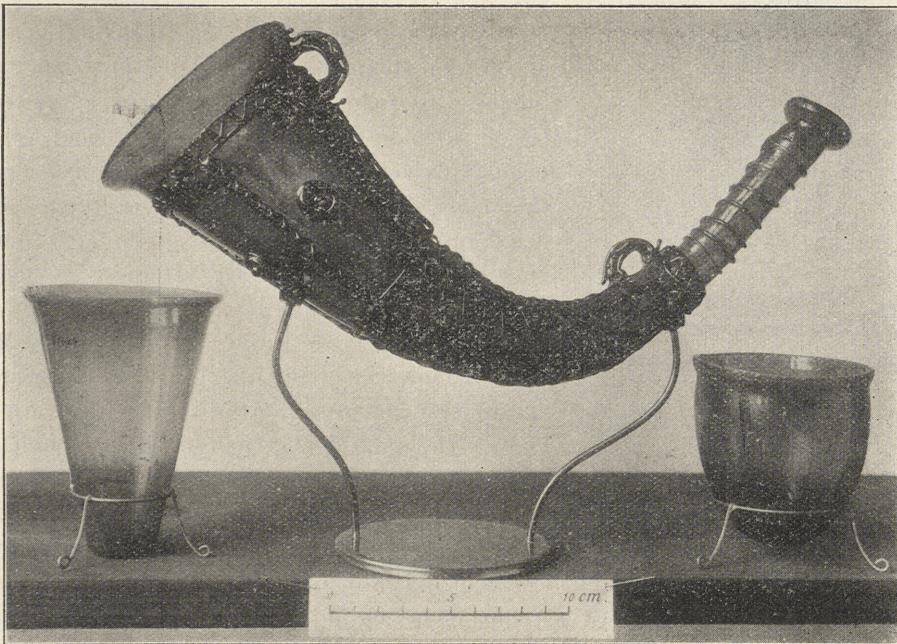


Fig. 46. Röm. Gläser aus Aachen.

die wir auch erhielten, gefunden in Aachen in einem spätrömischen Gräberfeld an der Alexanderstrasse, gegenüber der Peterskirche (Fig. 46) (21422—25; vgl. Rey: „Aus Aachens Vorzeit 1907“, S. 100 ff.). Eine vierkantige Glasflasche mit eingekniffenen Wandungen stammt aus der Gegend von Köln (21416); ein vierseitiges Glasgefäss mit Bodenstempel: Giamillus f (ecit) und ein kleines Glasfläschchen aus Bonn (21682/3). Die reichen Gläserfunde aus der Dietkirchenstrasse in Bonn sind schon oben unter b) aufgezählt.



Fig. 47. Holzstatue des hl. Antonius.

e) Römische Metallarbeiten. Auch hier gelang es, ein kostbares Stück, das, schon lange gefunden, sich im Privatbesitz umhergetrieben hatte, für das Museum zu erwerben: einen Goldring mit der Inschrift: Constantino fidem, der bei Louisendorf unweit Calcar gefunden ist (21427; vgl. CILXIII. 100024, 29 g). Von Bronzearbeiten sind erwähnenswert eine Merkurstatuette aus der Gegend von Koblenz (21361), zwei zierliche Messergriffe, der eine in ein springendes Pferd, der andere in einen Löwen ausgehend, aus der Kölner Gegend (21417/8), die Bronzeschale aus Weibern und die Bronzelampe aus Lieg, die schon oben beschrieben sind. Schöne Bronzefibeln, zum Teil emailliert, und gut erhaltene Eisengeräte stammen wieder aus den Grabungen von Niederbieber.

f) Münzen. Ausser einer keltischen Goldmünze der Mediomatrici (de la Tour 8956), gefunden in der Gegend von Bingerbrück (21406), ist ein kleiner Münzfund von 28 schlecht erhaltenen Mittelern des Augustus mit Gegenstempel: Caes. aus den Ausgrabungen vom Fürstenberg bei Xanten zu erwähnen (21545 bis 72) sowie eine Legionsmünze des M. Antonius, gefunden ebenda im Prätorium (21653).

g) Modelle. Unsere Sammlung von Modellen römischer Bauten der Rheinlande wurde durch das Modell der römischen Grabkammer in Weiden bei Köln bereichert. Das Modell ist

in ein Viertel der wirklichen Grösse auf Grund einer neuen sehr genauen Aufnahme des sehenswerten Denkmals hergestellt, auch der Sarkophag, die Büsten und die Sessel sind im selben Massstabe modelliert. Die Arbeit wurde sehr exakt ausgeführt von dem Modelleur Nikolaus Schawel in Trier. Abgüsse des Modells sind durch das Provinzialmuseum in Bonn zu beziehen (21851).



Bonn. Himmelfahrt Christi vom Meister von St. Severin im Provinzialmuseum.

III. Mittelalterliche und neuere Abteilung.

a) Gemälde. Es wurde ein grosses Triptychon erworben, dessen Mittelbild, die Himmelfahrt Christi, vom Meister von St. Severin stammt (siehe Tafel), während die nicht zugehörigen Flügel: Tempelgang Mariä und Stigmatisierung des Franziskus, in der Art des Bartholomäus Bruyn d. Ae. gemalt sind; (21426, vgl. Aldenhoven: Geschichte der Kölner Malerschule S. 282 und 306. Katalog der kunsthistorischen Ausstellung in Düsseldorf 1904, Nr. 48. Der Cicerone II, 1910, S. 836.)

b) Plastik. Polychrome Holzstatue des heiligen Antonius, zu seinen Füßen das Schwein in Flammen; wahrscheinlich niederrheinisch um 1480; war ehemals in Königfeld bei Sinzig (Fig. 47). Die Erwerbung dieses vortrefflichen Stückes wurde uns durch eine Schenkung von Herrn Dr. A. Ahn in Bonn ermöglicht (21847).

Kleine Holzstatue St. Anna selbdritt. Um 1500. Stammt von der Abr. Geschenk eines Ungenannten (21867).

Holzstatue des Christus als Schmerzensmann, aus einer Gruppe der Verspottung Christi. Rheinisch, 16. Jahrhundert. Vom Herrn Provinzialkonservator überwiesen (21358).

Steinerne Statue des heiligen Eligius im Bischofsornat; vor ihm ein Amboss. 16. Jahrhundert; rheinisch, angeblich aus einem Ort nahe dem Siebengebirge (21687).

Zwei grosse Holzstatuen, Gottvater und Christus darstellend, aus einer Dreifaltigkeitsgruppe vom Hochaltar einer Kirche, angeblich aus Bergheim (Bezirk Köln). Rheinisches Barock des 17. Jahrhunderts. Überwiesen vom Herrn Provinzialkonservator (21375/6).

Holzstatue des heiligen Nikolaus im Bischofsornat, mit alter Polychromie. 18. Jahrhundert. War ehemals in der alten katholischen Pfarrkirche von Kessenich (21405).

c) Kunstgewerbe. 1. Keramik: Westerwälder Henkelkrug des 18. Jahrhunderts in Blau und Mangaviolet, mit Löwenmaske am Ausguss und mit Streifen verziert, die abwechselnd Rosetten und stilisierte Jagdszenen enthalten (21339).

Gefäss aus Ton in Form eines Schweines, die Schnauze als Ausguss, auf dem Rücken abnehmbarer Deckel. Rheinisch wohl 18. Jahrhundert (21340).

2. Holz: Grosse Rokokokartusche aus Eichenholz. Rheinisch 18. Jahrhundert. Überwiesen vom Herrn Provinzialkonservator. (21362). Zwei Reliquienkästen aus Holz mit alter Bemalung, 18. Jahrhundert. Stammen aus dem Dom von Wetzlar und wurden vom Herrn Provinzialkonservator überwiesen (21419/20).

3. Metall: Zwei gotische einfache Leuchter rheinischer Herkunft erhielten wir ebenfalls vom Herrn Provinzialkonservator (21359/60).

C. Publikationen, Vorträge, Personalien, Besuch und dergleichen.

Der Direktor veröffentlichte unter anderem im 119. Band der Bonner Jahrbücher: „Ausgrabungsberichte des Provinzialmuseums“, in welchem

auf 116 Seiten mit 22 Tafeln und zahlreichen Textabbildungen über die Ausgrabungen bei Mayen, Xanten und Nettersheim eingehend gehandelt wurde. In einem im zweiten Bande der Prähistorischen Zeitschrift erschienenen Aufsatz „Über den Festungsbau der jüngeren Steinzeit“ wurden die Museumsgrabungen von Mayen und Urmitz in grösserem Zusammenhang mit verwandten auswärtigen Anlagen behandelt. Den Katalog der römischen Steindenkmäler sowie die antike Abteilung des neuen Führers förderte er so weit, dass beide in diesem Jahre noch erscheinen können. Er hielt Vorträge über rheinische Altertümer bei den philologischen und archäologischen Ferienkursen zu Ostern und Pfingsten in Bonn, sowie einen Vortrag in der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier. Herr Direktorassistent Dr. Cohen setzte die Katalogisierung der Gemäldegalerie sowie die Bearbeitung des zweiten Bandes des Museumsführers fort. Im September war er auf einige Tage zur Neuordnung und Bearbeitung der Sammlung F. X. Kraus nach Trier beurlaubt. Im Auftrag des Museums studierte er die Sammlung Müllenmeister in Nieuwerk bei Geldern. Er veranstaltete mehrere Führungen durch die Gemäldegalerie. Herr Assistent Hagen war, wie aus den obigen Ausgrabungsberichten hervorgeht, den grössten Teil des Jahres mit der örtlichen Leitung der Museumsausgrabungen beschäftigt. Für die erwähnte Publikation der Museumsausgrabungen bearbeitete er die Einzelfunde aus den Xantener Ausgrabungen. Ausserdem führt er die Inventare des Museums.

Herr Franz Strang, der Vorarbeiter unserer Ausgrabungen, war in der Zwischenzeit wiederum mit der Konservierung der neuen Funde und alten Bestände beschäftigt.

Der ständige Zeichner des Museums, Herr Rose, fertigte die Reinzeichnungen der Ausgrabungsaufnahmen und zahlreicher Kleinfunde für die Publikationen. Für Führer und Kataloge wurde eine grosse Anzahl photographischer Aufnahmen in den verschiedenen Abteilungen des Museums gemacht.

Am 31. März 1911 trat der langjährige Kastellan des Provinzialmuseums, Herr Ney, in den Ruhestand. Die Stelle des Kastellans wurde, zunächst probeweise, dem Oberdeckoffizier a. D. Herrn Drewitz übertragen.

Das Museum wurde im vergangenen Jahre im ganzen von 10353 Personen besucht. Die Einnahme aus Eintrittsgeldern usw. betrug 573 M.

Der Museumsdirektor:

Dr. Lehner.

Trier.

I. Ausgrabungen.

Bollendorf. Die erste grössere Unternehmung des vergangenen Jahres, an der das Provinzialmuseum beteiligt war, bestand in der vollständigen Freilegung der in den Jahren 1907 und 1908 untersuchten kleinen römischen Villa von Bollendorf und der Instandsetzung dieser Ruine. Durch grössere Sonderbewilligungen des Kultusministeriums und der Provinzialverwaltung ist es jetzt ermöglicht, in unserm Bezirk neben den bekannten grossen Luxusvillen von Otrang und Nennig auch dieses typische Beispiel eines kleinen römischen Landhauses, eines Bauernhofes, dauernd frei zu halten und der allgemeinen Anschauung zugänglich zu machen. Bei den geringen Dimensionen des Gebäudes war es hier — anders als in Otrang und Nennig — möglich, etwas Vollständiges zu geben. Es liegt jetzt das Gebäude in seiner ganzen Ausdehnung frei.

Um moderne Zutaten auf das Notwendigste zu beschränken, sind die alten Mauern nur soviel erhöht, als zu ihrem Schutz nötig war, und die Errichtung eines Schutzhauses ist vermieden. Nur ein freistehendes Schutzdach überdeckt die Badeanlage. Ob man auf die Dauer ganz ohne Seitenwände auskommt und nicht doch wenigstens die Windseite einer solchen bedarf, muss erst die Erfahrung lehren. Ein Weg führt rings um das Ganze herum. Die Arbeiten waren beim Einbruch des Winters noch nicht beendet; sobald das Land frostfrei ist, sollen sie abgeschlossen werden. Die Ruine wird dann der Obhut der Gemeinde Bollendorf überwiesen werden.

Amphitheater. Die im November 1909 eingestellten Arbeiten in der Arena des Amphitheaters wurden erst im September 1910 wieder aufgenommen, nachdem die Königliche Regierung in Trier es dem Provinzialmuseum überlassen hatte, die wissenschaftliche Untersuchung der Arena nunmehr ihrerseits allein zu Ende zu führen. Das ist mit Hilfe eines nochmaligen Sonderzuschusses des Kultusministeriums in einer mehrmonatlichen Arbeit geschehen. Es ist in der ganzen Arena und in den an die Umfassungsmauer angrenzenden Kammern der Felsboden von der bedeckenden Erdschicht befreit und alle Einarbeitungen, die sich im Boden fanden, sind untersucht, aufgemessen und photographiert. Danach ist die Arena wieder mit Erde bedeckt und ringsherum ein beschotterter trockener breiter Weg hergestellt. Dabei ist jetzt zum ersten Male seit römischer Zeit überall das ursprüngliche römische Niveau wiederhergestellt, das nach dem Nordende zu bisher immer noch bis zu einer Höhe von 2 m verschüttet war. In dieser Verschüttung im Nordeingang kamen noch zwei nachträglich eingebaute Mauern zum Vorschein, die wahrscheinlich von der Benutzung der Eingangsmauern zu einem mittelalterlichen Gebäude herrühren. Nachdem beide beseitigt waren, wurde unter der äusseren die römische Schwelle des Nordeinganges wieder gefunden. Der Felsboden der Arena zeigte eine überraschende Menge von grösseren und kleineren

Pfostenlöchern, ausserdem grössere Einarbeitungen, in denen mehrfach noch Quadern ruhen, die mit Durchbohrungen, einige auch mit eisernen Ringen versehen sind. Die schon im Vorjahre beobachtete umlaufende Rinne ist jetzt ringsum festgestellt worden; an den beiden Haupteingängen kreuzt sie sich mit einem System dicht stehender viereckiger Pfostenlöcher. Man könnte sich denken, dass der Korridor, der bei den freistehenden, aus Quadern aufgeführten Amphitheatern innerhalb des Bauwerks unter dem Zuschauerraum die Arena umgibt, hier in Trier nachträglich vermittels einer Holzpalisadenwand eingebaut wäre. Oder diese Rinne rührt von einer früheren Periode her, in der an Stelle des jetzigen Amphitheaters ein einfacherer Holzbau stand, wie es anderswo, z. B. in Windisch in der Schweiz, neuerdings nachgewiesen ist. Mit Wahrscheinlichkeit möchte man die erwähnten dicht stehenden Pfostenlöcher an den Eingängen diesem älteren, hölzernen Amphitheater zuschreiben. Sie sind mit dem jetzigen Steinbau gar nicht in Einklang zu bringen, könnten aber sehr wohl von den Torbauten einer etwas kleineren Arena herrühren. Auch in den Kammern an der Arenaumfassungsmauer weisen verschiedene Spuren auf mehrfache Umbauten hin. Hoffentlich können in nicht zu ferner Zeit auch die Zuschauerräume durchforscht werden, die sicher noch manches Material für die Kenntnis der älteren Perioden unseres Amphitheaters ergeben werden. Durch die jetzt für einige Zeit beendete Ausgrabung ist aber wenigstens der eine Hauptteil des Bauwerks, die Arena, abschliessend erforscht.

Hand in Hand mit den Untersuchungen gingen die Herstellungsarbeiten, für die im Vorjahre viel zu früh die Mittel ausgegangen und auch in diesem Jahre nur allzu knapp bemessen waren. Es konnten davon nur eben die Säuberung und eine sehr vereinfachte Zugänglichmachung des Kellers, dazu eine recht primitive Einfriedigung des Terrains bestritten werden. Der Zugang zum Keller wurde — abweichend vom ursprünglichen Plan, aber sicher zum Vorteil der Gesamtwirkung — ohne ein Treppenhäuschen, nur mit einer Falltür nahe an dem Haupteingang der Arena an der Südseite angelegt. Zur Entwässerung der tiefsten Löcher im Keller, die tiefer liegen als die Sohle der römischen Kloake, ist eine Pumpe aufgestellt. Bis jetzt ist der Zustrom von Wasser in den Keller immer noch ziemlich stark. Es wird gehofft, dass das abnimmt, wenn der frisch bewegte Boden in der Arena sich wieder gesetzt hat und mit Rasen bedeckt ist. Beim Reinigen des Kellers vom Schutt der Eindeckungsarbeiten wurde noch eine Beobachtung gemacht. An einer Wandseite kam im Boden eine Reihe dicht stehender, grosser Pfostenlöcher zum Vorschein. Offenbar hatte hier schon im Altertum die natürliche Felswand gefehlt und hatte durch eine Holzwand ersetzt werden müssen. An den Abhängen des Zuschauerraums ist das alles überwuchernde Grün entfernt und das fast gänzlich verschwundene Mauerwerk wieder zum Vorschein gebracht. Nach Fertigstellung der Einfriedigung wurde am 22. Februar das Gelände abgesperrt, eine Massregel, die zunächst in der Stadt Trier Anstoss erregte, aber unumgänglich ist, um alle jetzt geschaffenen Neueinrichtungen wirklich zu schützen. Die von seiten des Staates bewilligten Mittel genügten bei weitem

nicht zur Ausführung dieser im Augenblick unerlässlichen Konservierungsarbeiten. Es wird aber erwartet, dass die entstandenen Unkosten und die Kosten der ständigen Überwachung durch die Eintrittsgelder gedeckt werden können. Die Aussicht dafür ist vorhanden; denn der Besuch des Amphitheaters betrug im Monat März bereits 231 Personen, während in der gleichen Zeit im Museum nur 55 zahlende (353 frei) und in den Thermen 86 Besucher gezählt wurden.

Thermen. Die im Januar vorigen Jahres verstorbene Fräulein Eva Rendenbach hatte testamentarisch ihr zum Thermengebiet gehöriges Gartengrundstück dem Museum kostenlos für ein Jahr zur Ausgrabung zur Verfügung gestellt. Deshalb musste unvorhergesehenerweise auch noch diese grosse Ausgrabung unternommen werden. Die Provinzialverwaltung stellte bereitwillig besondere Mittel zur Verfügung, damit eine so seltene Gelegenheit, einen unserer grossen Trierer Römerbauten weiter aufzuklären, entsprechend ausgenutzt werden konnte. Bei der streng symmetrischen Anlage der Trierer Thermen liess sich aus dem, was dem freiliegenden Thermenterrain bekannt ist, vorher genau bestimmen, welche Teile in dem Rendenbachschen Grundstück zum Vorschein kommen mussten. Das war vor allem das grosse warme Schwimmbassin, der Hauptraum des westlichen Flügelbaus, fast in seiner ganzen Ausdehnung, der umgebende Kellergang mit einem nach Süden vorspringenden Raum, der an das Schwimmbad angrenzende Treppenturm und Teile von zwei grösseren Zimmern. An den meisten Stellen war das Mauerwerk wesentlich höher und besser erhalten als im freiliegenden Ostflügel. An vier Stellen zeigten sich noch die Lager wo ehemals mächtige Sandsteinquader gelegen hatten, sehr gut erhalten. Solche Quader sind immer an den Stellen zu finden, wo die Mauern einen besonderen Druck aufzunehmen hatten. Sie geben deshalb sichere Anhaltspunkte dafür, wie man sich den Aufbau des betreffenden Raumes vorzustellen hat. Besonders wichtig war die Untersuchung aller Fundamente bis auf den gewachsenen Boden hinab, was bei den früheren Thermengrabungen nur in wenigen Fällen erst versucht worden war. Die Unterkante der Fundamente erschien überall erst in einer ganz bedeutenden Tiefe, stellenweise 8 m unter dem heutigen Niveau. Die Fundamente bestehen aus Gusswerk, das in die mit Holzwerk verschalteten Fundamentgruben geschüttet war. Besonders interessant war zu beobachten, dass das Fundament des grossen Bassins ausserordentlich stark und sorgfältig, dagegen die Mauern des umlaufenden Kellerkorridors selbst viel schlechter gebaut waren und auf einem sehr minderwertigen Fundament ruhten. Es scheint, dass auch bei diesem Bauwerk die ordnungsmässige Ausführung des vorgesehenen Planes nicht möglich war, sondern dass man in einer bedrängten Zeit den Bau, so gut es eben ging, zum Abschluss brachte. Das ist eine Erscheinung, die ebenso wie die Unfertigkeit der Porta nigra und des Arenakellers im Amphitheater in der Not der beginnenden Völkerwanderung ihre Ursache haben wird.

Die Fundamentierung des Innern des Bassins bestand aus einem Rost von sich rechtwinklig kreuzenden Mauern, dessen Innenräume mit losen

Steinen ausgestopft waren, eine Erscheinung, die ähnlich im Vorjahre auch bei dem grossen Bau am Herrenbrünnchen beobachtet war. Von dem Treppenturm neben dem Bassin war ein ganzes Stück mit acht Stufen der Wendeltreppe ausgezeichnet erhalten, ebenso das Mauerwerk des angrenzenden Raumes. Im Kellerkorridor waren die Stellen der Kellerfenster, ein Präfurnium, eine Kanalmündung, und an einer Stelle auch ein Stück der Wölbung noch in gutem Zustande vorhanden. Hier fanden sich auch Massen von römischen Scherben, diesem für die Zeitbestimmung wichtigen Material.

Eine Enttäuschung war das Fehlen von wertvolleren Fundstücken; ausser einem Bronzemedallion mit Ganymed und dem Adler verdient da nichts Erwähnung. Diese auffallende Erscheinung mag ihren Grund darin haben, dass dieser Teil des Thermenbaus im Mittelalter überbaut gewesen ist. Es wurden von mittelalterlichen Häusern ziemlich ausgedehnte Reste beobachtet, die auch etwas für die Geschichte des mittelalterlichen Trier ausgeben werden. Im Anschluss an die Arbeiten wurde auf dem Nachbargrundstück auch der grosse Abflusskanal, der nach der Mosel führt, aufgesucht und eine ausgezeichnet erhaltene Strecke von 26 m Länge geöffnet und genau untersucht. Die gesamte Ausgrabung ist jetzt bereits vollständig wieder zugeschüttet und eingeebnet. Um aber die Ergebnisse möglichst vollständig festzuhalten, ist nicht nur alles Ausgegrabene genau beschrieben, vermessen und photographiert, sondern auch gleich ein Modell der ganzen Ausgrabung angefertigt, so dass man auch eine unmittelbare Anschauung davon behält.

In dem freiliegenden Teil der Thermen wurde eine grössere Restaurierungsarbeit begonnen. In dieser Ruine verwittert jährlich ein nicht geringer Teil des Mauerwerks und man kann fast ausrechnen, bis wann nichts mehr übrigbleiben wird, wenn nicht bald etwas Durchgreifendes geschieht. Damit ist nun in diesem Jahre begonnen worden, zunächst an der Ostseite des grossen Kaltbades. Der Fussboden dieses Raumes ist in gleichmässiger Höhe wieder hergestellt, nur an einzelnen Stellen gestatten Gruben Einblicke in die darunter liegenden Abzugskanäle. Das umgebende Mauerwerk ist neu befestigt und frisch verputzt und auf das antike Mauerwerk sind einige Steinlagen modernen Mauerwerks aufgesetzt, so dass alle Mauern eine ungefähr gleiche Höhe erreichen. Dadurch sind die alten Mauern von oben her geschützt. Zugleich wird hierdurch der Vorteil gewonnen, dass für den Beschauer die einzelnen geschlossenen Räume, die diese Mauern umgrenzen, deutlich erkennbar werden. An den Ecken, wo ursprünglich grosse Quader lagen, die jetzt bis tief in den Boden hinein weggeraubt sind, sind auch einige dieser Quader, soweit ihre Form einwandfrei sich feststellen liess, in Cement nachgebildet. In dem kleinen Lichthof 12, dessen Mauern über mannshoch ringsum erhalten waren, sind diese Mauern ausgebessert und stellenweis etwas höher geführt, um ein einfaches Dach zu tragen. So ist ein vorläufiger kleiner Ausstellungsraum für eine Auswahl von Resten der Innenausstattung der Thermen, von Marmorbekleidungsstücken, geschaffen.

Es sind also das Amphitheater sowohl wie die Thermen in den letzten

Jahren wesentlich durch neue Untersuchungen gefördert und für alle Fragen nach ihrer Zeitstellung, Umbauten, Benutzung u. a. ist reiches Material neu gewonnen worden. Auch die Porta nigra hat im Vorjahre die letzte noch mögliche Ausgrabung erfahren, sie ist auch durch eine neue Behandlung in der Literatur wieder einmal in den Vordergrund getreten (vgl. Bonner Jahrbücher 118, S. 334). Allein der Kaiserpalast, gerade das wichtigste und schönste römische Bauwerk Triers und ganz Deutschlands, steht noch zurück. Seit fast 40 Jahren ist ihm, abgesehen von kleinen gelegentlichen Fundbeobachtungen und daran anschliessenden Nachgrabungen, keine grössere wissenschaftliche Erforschung mehr gewidmet worden. Für jeden Besucher Triers steht die Ruine des Kaiserpalastes durch ihren malerischen Reiz und durch ihre besondere Bedeutung als Palast der römischen Imperatoren an erster Stelle, in der wissenschaftlichen Behandlung aber nimmt sie weitaus die letzte Stelle ein. Es ist ein dringendes Bedürfnis, dass hier Wandel geschaffen wird, und dass der Preussische Staat als Eigentümer der Ruine sich endlich auch der Pflichten, die dieser Besitz eines weltgeschichtlich bedeutsamen Baues auferlegt, wieder erinnert.

Stadt Trier. Für die archäologische Erforschung der Stadt Trier brachte auch das verflossene Jahr wieder gutes Material. Die Ausgrabung neben dem Herrenbrünnchen auf dem Hartrathschen Grundstück wurde im Anfang des Etatsjahres zu Ende geführt und dann die Pläne des dort gefundenen grossen römischen Bauwerks mit seinen mächtigen Fundamenten aufgetragen. Die Durchmusterung des Bestandes an Steindenkmälern des Museums ergab verschiedene Reliefs mit der Fundbezeichnung „aus der Nähe des Amphitheaters“, die nach Material und Stil von demselben Bauwerk stammen. Die Rekonstruktionsversuche, die auf Grund des so bereicherten Materials gezeichnet wurden, ergeben einen langgestreckten Bau mit Bogenstellungen, der in drei Räume zerfällt. Ein Triumphbogen ist nach den Abmessungen und der Lage ausgeschlossen. Wenn es gelingt, eine dorthin führende römische Wasserleitung festzustellen, wird man in dem Bau ein Wasserkastell zu erblicken haben.

Eine systematische Nachgrabung nach der römischen Stadtmauer wurde im Herbst an der Ecke der Kapellenstrasse und des St. Barbara-Ufers vorgenommen an der Stelle eines abgerissenen Eckhauses, in dessen Nähe bei der früheren Stadtmaueruntersuchung in den Jahren 1893 ff. noch eine Unklarheit übriggeblieben war. Es wurde jetzt eine Mauer aus roten Sandsteinquadern freigelegt, die von Uferbauten oder Hafenanlagen herrühren wird. Sie ist älter als die Stadtmauer, die an sie angebaut ist. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, im kommenden Jahrzehnt allmählich das ganze St. Barbaraviertel niederzulegen, um das ganze Terrain um mehrere Meter zu erhöhen. Der Augenblick, wenn die Häuser niedergerissen sind, ist dann die letzte Gelegenheit, hier an der Uferseite nach der Stadtmauer zu forschen. Sie muss entsprechend wahrgenommen werden.

Gelegentliche Funde von Resten römischer Häuser, Heizanlagen,

Estrichen und Kleinaltertümern wurden gemacht in der Neustrasse beim Neubau der Firma Herm. Haas, in der Grabenstrasse bei dem Neubau neben der St. Gangolphkirche, bei der Erweiterung des Reichspostgebäudes, im Garten des Gefängnisses und auf dem Vanvolxemsehen Grundstück am Südbahnhof.

Im Vororte Euren legte der Einwohner Grundheber in seinem am Berg-
abhäng gelegenen Garten, der viele römische Reste enthält, zwei römische
Kalköfen frei, die in eigenartiger Weise miteinander verbunden waren. Die
Ausgrabung wurde vom Museum aufgenommen und zu Ende geführt. Ein in
Euren neugegründeter Altertumsverein grub den früher vom Domkapitular
v. Wilmowsky erforschten römischen Brunnen zum Teil wieder aus. Diese
Ausgrabung ist zurzeit noch nicht beendet.

In St. Matthias auf dem südlichen Gräberfelde ruhten glücklicherweise
die Ausgrabungen Privater fast vollständig. Es wurden nur vier neue
Gräber gekauft, darunter ein besonders reichhaltiges des frühen ersten Jahr-
hunderts.

Ausgrabungen im Bezirk. Trotzdem in Trier fast immer gleichzeitig
an mehreren Punkten grössere Unternehmungen im Gange waren, mussten im
Winterhalbjahr infolge besonderer Umstände auch im Bezirk fast ununterbrochen
Ausgrabungen vorgenommen werden.

Aus Lieser wurde der Fund einer weiteren dritten Wasserleitung, am
Spedeborn, nicht weit von den beiden früher entdeckten Leitungen gemeldet,
und im Anschluss daran die Tunnelleitung, die nach dem Gebiet von Wehlen
hinüberführt, zu untersuchen begonnen. Der fast 2 m hohe Kanal wurde
auf einer Strecke von zirka 30 m, dazu ein abzweigender Arm ermittelt.
Doch musste die Grabung in dem nassen Sommer unvollendet abgebrochen
werden. Die andre, jetzt neugefundene Leitung bestand aus anscheinend
römischen Tonröhren, die in einer sehr viel späteren Zeit mit Holzröhren er-
neuert war.

Eine Nachgrabung nach römischen Mauern in Oos, wo man das Kastell
Ausava vermuten darf, hatte zunächst ein rein negatives Ergebnis.

Bei Hermeskeil, am Wege nach Höfchen, hatte Dr. Michel aus Hermeskeil
dem Museum eine Fundstelle von römischen Gräbern mit Glasgefässen nach-
gewiesen. Eine zehntägige Grabung hatte einen sehr glücklichen Erfolg.
Sie förderte einen Begräbnisplatz mit neun Grabstellen zutage. Davon waren fünf
mit einer quadratischen Umfassung umgeben, deren Fundament sich genau
feststellen liess, daneben lag der Verbrennungsplatz. Einige Gräber waren
schon früher ausgehoben, andre vom Pflug zerstört; aber geschützt von Stein-
setzungen oder von grossen Amphoren, die darüber gestülpt waren, fanden sich
neben einer Reihe von Tongefässen noch vier grosse Glasgefässe ganz unversehrt
und zwei nur wenig beschädigt vor, trotzdem die Fundschicht nur 50 cm unter
dem heutigen Niveau lag.

Ein anderes römisches Gräberfeld musste bei Stahl ausgegraben werden.
Dort hatte in der Nähe einer früher ausgegrabenen römischen Villa ein Lehrer
begonnen, die dazu gehörigen Gräber auszubeuten, seine Funde aber dem

Museum, nachdem dieses zufällig Kenntniss davon erhalten hatte, verkauft. Bald darauf begann an derselben Stelle der Sammler Konsul C. A. Niessen-Cöln eine Nachgrabung, die einzustellen er sich nicht bereit finden liess. Da seine Grabungen ohne Beobachtung und Aufnahme der Fundumstände erfolgten, pachtete das Museum die Nachbarzellen, um wenigstens einen Teil dieses Gräberfeldes wissenschaftlich genau ausgraben zu lassen; dabei wurden auch die von den Niessenschen Arbeitern entdeckten Gräber nach Möglichkeit mit aufgenommen. Gleichzeitig liess Konsul Niessen den Restbestand des fränkischen Gräberfeldes von Rittersdorf ausbeuten. Es ist sehr zu bedauern, dass alle diese Fundstücke nicht in eine Sammlung des Bezirks gelangt sind, und man wird versuchen müssen, wenigstens Photographien und Abgüsse davon zu erlangen. Dass aber solche primitive Schatzgraberei ohne Beobachtung und Aufnahme der Fundumstände stattfinden kann, sollte heutzutage nicht mehr möglich sein. Eine solche Zerstörung wissenschaftlicher Werte muss verhindert werden durch ein Schutzgesetz für unsere Bodenaltertümer, das deren Hebung nur unter fachmännischer Aufsicht gestattet. Die interessierten Laien, die nur ihre Sammlungen von Einzelstücken vermehren möchten, überblicken in der Regel nicht, welchen Schaden sie durch das Zerreißen der vorhandenen Zusammenhänge anrichten.

Unweit des römischen Gräberfeldes von Stahl wurden auch einige spätfränkische Gräber, mit Platten umstellt, festgestellt. Sie waren aber stark zerstört, aber einige mit Silber tauschierte Eisenteile geben einen Anhaltspunkt für die Zeitstellung der Gräber.

Um einem privaten Eingriff zuvorzukommen, wurden auch noch die beiden Tempel ausgegraben, die gegenüber der römischen Villa von Otrang liegen. Es wurden die Mauern der Tempel, deren Grundrisse — ein quadratischer und ein Langbau — schon früher einmal festgestellt waren, freigelegt und das Innere ausgeräumt. Die Ausbeute an Kleinfunden war sehr zufriedenstellend, verschiedene gute Bronzefibeln, Münzen, Glas- und Topfscherben, dazu der Teil einer Bronzestatuette eines Stiers, der in gallischen Heiligtümern häufig ist. Vor den Steinbauten wurden zwei Pfostenlöcher gefunden, unter dem Estrich des Langbaus fand sich ein grosses Tongefäss der Spätlatènezeit.

In Gerolstein wurde das von Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach ausgegrabene römische Badehaus mit den angrenzenden ausgedehnten Räumlichkeiten aufgenommen.

Ringwälle. Die Untersuchung der vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Erdbefestigungen ist im Trierer Bezirk im Vergleich zu der lebhaften Tätigkeit, die anderswo gerade diesem Gebiet jetzt gewidmet wird, stark im Rückstand. Im Berichtsjahr bot die Arbeit in Bollendorf die Gelegenheit, auch dafür etwas zu leisten. Es wurden die Bollendorf benachbarten Ringwälle der Niederburg und der sogenannten Wickingerburg vermessen und aufgetragen. Die Niederburg bildet das Südende des von der Sauer und dem Weilerbach begrenzten Ausläufers des Plateaus von Ferschweiler. Ihre Steinmauern prägen sich heute überall noch deutlich aus und konnten ohne

Schwierigkeiten gemessen werden. Der Umfang der 5 km nördlich davon auf demselben Plateau gelegenen Wickingerburg ist nur zum Teil erkennbar. Dort sind noch weitere Nachforschungen nötig. Von dem berühmten sogenannten Hunnenring von Otzenhausen wurden photographische Aufnahmen gemacht, eine Anzahl davon auch in Vergrößerungen im Museum aufgehängt.

II. Funde.

Ausser den schon erwähnten Funden von Lieser, Hermeskeil und Stahl die zu Ausgrabungen Veranlassung gaben, wurden noch folgende Funde gemacht, die vorläufig noch nicht weiterverfolgt wurden.

Aus vorrömischer Zeit erhielt das Museum ein undurchbohrtes grösseres Steinbeil, das bei Orenhofen gefunden wurde. Aus Berglangenbach und Umgebung verschaffte Professor Baldes aus Birkenfeld auf Grund einer Fundnachricht ein undurchbohrtes Steinbeil, einen zur Hälfte erhaltenen Steinhammer mit Durchbohrung und ein sehr schön geschliffenes kleines Nephritbeil.

Aus der Übergangszeit zur römischen Zeit stammt der Inhalt eines Brandgrabes, das bei einem Hausbau am Ostende von Hermeskeil gefunden wurde. Drei Gefässe daraus rettete Hauptlehrer Bach und schenkte sie dem Museum (10, 591 a—c).

Römisches. Beim Roden eines Stückes Ödland auf der Höhe über Niederemmel fand ein Bauer eine interessante Weihinschrift an Mercur, gesetzt von einem Beamten des Statthalters der Provinz Belgica; auch die letzten Reste einiger Mauern liessen sich feststellen. Der Fund wurde durch Lehrer Hensel dem Museum mitgeteilt und erworben. Durch den Fund ist die Lage eines Mercur-Heiligtums bestimmt, von dem schon mehrere Funde sich im Museum befinden (vgl. Röm.-germ. Korr.-Blatt III, 1910 S. 81).

Auf dem Friedhof von Loesenich beobachtete der Totengräber vielfach Mauerwerk. Durch die dankenswerte Vermittlung des Herrn Pfarrers Simon wurde eine Anzahl Fundstücke an Eisen und Topfscherben dem Museum überwiesen. Es scheint sich um die Stätte einer römischen Villa zu handeln, nach deren Zerstörung später, wie schon mehrfach beobachtet, ebendorthin die Kirche gebaut wurde.

In Bollendorf wurde auf dem „Roten Hügel“ einige Minuten vom Ostende des Ortes, also an der der Villa entgegengesetzten Seite, römisches Mauerwerk konstatiert, aber noch nicht weiterverfolgt.

Auch bei Silwingen (Kreis Saarlouis) fanden sich römische Mauerreste und Scherben.

Bei der Klinkermühle bei Schiffweiler (Kreis Ottweiler) fand der Besitzer J. Strauss römische Reste, darunter einen römischen Mühlstein, den er dem Museum schenkte.

Römische Gräber wurden bei Wallersheim (Kreis Prüm) gefunden und konnten dank umgehender Nachricht des Landratsamtes sofort erworben werden. Sie zeigen eine sehr interessante Keramik vom Ende des 1. Jahr-

hundreds, die von der Trierer bedeutend abweicht und im Museum noch gar nicht vertreten ist. Sie muss von einem andern Zentrum als Trier bezogen sein.

Das Landratsamt von Bitburg verpflichtete das Museum zum Dank durch die Meldung eines Grabfundes aus Neidenbach, der ausser anderem eine schön verzierte Sigillata-Schale und einen glasierten Becher enthielt.

Aus Dahlem lieferte ein Bauer mehrere gute Fibeln aus dem 1. Jahrhundert ein, die aus zerstörten Gräbern entnommen waren. Der Vermittlung von Oberforstmeister Freytag ist es zu verdanken, dass ein bei Woppenroth bei einem Wegebau gemachter Fund einer römischen Aschenkiste zur Kenntnis des Museums kam. Von Einzelfunden daraus wurde nur eine republikanische Silbermünze vom Jahre 92 v. Chr. aufbewahrt und an das Museum abgegeben (10, 308).

Ein verziertes Gesimsstück mit Inschrift, wohl von einem Grabmal, gefunden schon vor längerer Zeit, schenkte die Gemeinde Wirschweiler.

Der bedeutendste Fund war die Bronzestatuetten einer Minerva von einem ganz neuen statuarischen Typus, die in Neumagen im Kastell in der Nähe eines römischen Kanals gefunden wurde. Sie wurde Frl. Dr. Fölzer zur kunstgeschichtlichen Bearbeitung übergeben; ihre Abhandlung darüber ist bereits in den „Römischen Mitteilungen“ 25 S. 305 erschienen.

Eine Anlage aus nachrömischer Zeit waren die Fundamente eines hölzernen Bauwerks, vielleicht von einer Stauanlage, die an einem Bach bei Püttlingen (Kreis Saarbrücken) beim Bau der Eisenbahn Völklingen—Lebach aufgedeckt wurden.

An Münzen wurde nichts von grösserer Bedeutung gefunden. Es wurden dem Museum vorgelegt ein Mittelerz des Hadrian aus Emmersweiler, ein Kleinerz des Valentinian aus Crettnach und ein Steingutgefäss mit französischen Silbermünzen des 18. Jahrhunderts, das bei Mandern gefunden war. Erworben wurde aber nur ein kleiner Münzfund mit Gefäss aus der Zeit Erzbischofs Balduin aus Freudenburg (10, 495—500).

Eine Reihe von wichtigen Fundnotizen stellten dem Museum zur Verfügung Professor F. v. Wille in Düsseldorf, der auf seinen Studienfahrten in der Eifel vielerlei beobachtet hat, und Dr. Wackenroder, Assistent bei der Denkmalpflege, der zurzeit den Kreis Bitburg bearbeitet. Die Nachrichten sollen im neuen Jahre weiterverfolgt werden.

III. Erwerbungen.

Vorrömisches: Da auch in diesem Jahr auf dem prähistorischen Gebiet noch nicht systematisch gegraben wurde, beschränken sich die Erwerbungen auf gelegentlich dem Museum angebotene Stücke. Steinbeile wurden eingeliefert, wie zum Teil schon oben erwähnt, aus Orenhofen (10, 542), aus Berglangenbach und Umgebung (10, 593—595), zwei vom Kimmlinger Hof bei Cordel, der bekannten Steinbeilfundstätte (10, 353 und 354). Merkwürdig war

der Fund eines einfachen undurchbohrten Beiles im römischen Bauschutt im Innern der römischen Thermen.

Aus Grabhügeln bei Osburg stammen vier schöne Urnen der Spät-Hallstattzeit (10, 558—562), die aus einer Privatsammlung gekauft wurden, ebendaher eine Vogelkopf-Fibel und ein Halsreif aus Bronze (10, 563 und 564). Der Spät-Latènezeit gehört die 32 cm hohe Urne an, die unter dem einen Tempel von Otrang gefunden wurde. Aus der Übergangszeit zur Römischen rührt das Brandgrab mit 3 Gefässen aus Hermeskeil (10, 591 a—c) her.

Römische Zeit. Stein: Weihinschrift an Mercur aus Niederremmel, in der der *praeses provinciae Belgicae* erwähnt wird (10,300), Bruchstück einer Tempelweihinschrift aus Bertrich, vor einer Reihe von Jahren gefunden auf dem damals zum Trierer Bezirk gehörigen rechten Ufer des Üss-Baches, geschenkt von Herrn Klerings sen. aus Bertrich. Bruchstück eines Grabsteines eines Flavius, gefunden an der St. Gangolphskirche (10,462), dem Museum überwiesen durch Vermittlung des Herrn Kaplans Zimmer. Der Kopf einer Statue aus Sandstein wurde in Alttrier erworben (10,355). Vom Gräberfeld von St. Matthias stammen eine Anzahl Bruchstücke, aus denen es gelang, den Grabstein eines Reiters in den Hauptzügen zusammzusetzen, der aus recht früher Zeit stammt.

Eine besonders wertvolle Bereicherung des Museums bedeutet die Überweisung der Reste eines Marmorfussbodens, der zirka 1845 vor der Basilika gefunden und bisher in der Palastkaserne aufbewahrt wurde. Er wurde so gleich ins Museum übergeführt, konnte aber bis jetzt noch nicht ausgelegt und restauriert werden.

Von den zahllosen Massen von Marmorinkrustations-Fragmenten, die noch in den Thermen aufbewahrt werden, ist eine Anzahl dort zur Ausstellung gebracht, die besten Stücke, die reichere Verzierung aufweisen, sollen im Museum ausgestellt werden (10, 215—275).

Vom Thermenterrain stammen auch einige Bruchstücke grosser Säulenkapitäle (10, 11—13), die Herr Joh. Rendenbach dem Museum zur Verfügung stellte.

Bronze: Des hervorragendsten Stückes, der Minerva-Statuette aus Neumagen (10,185), ist schon Erwähnung getan. Von der Thermengrabung rührt her ein Medaillon, das Ganymed mit dem Adler des Zeus darstellt, von der Hohenzollernstrasse ein kleines Köpfchen in einem Akanthuskelch. Aus Wittlich schenkte Herr Albertz eine Bronzeschnalle (10 309), aus dem Althandel wurde ein grösserer Bestand an Schnallen, Bügeln und Fibeln erworben, die zum grössten Teil in Trier gefunden sind (10, 389—420). Unter den Funden von Hermeskeil war ein Schälchen aus dünnem Bronzeblech in Muschelform (10, 365 d). Besonders reich war der Zuwachs an schönen Gewandfibeln, unter denen eine ganze Anzahl als Grabfunde auch zeitlich genau bestimmt sind. Aus der Stadt Trier wurden mehrere Emailfibeln gesammelt, (10, 365 a) aus der Hohenzollernstrasse, 10, 298 quadratisch, mit aufgelegter Rosette, 297 a in Herzform mit bester Erhaltung der Emailfarben. Unter den Tempelfunden

von Otrang ist gleichfalls eine gute Emailfibel vertreten, ferner verschiedene mit Niello-Verzierung. An dieser Gattung sind die kürzlich erworbenen Gräber von Wallersheim besonders reich, ein Fibelpaar von dort hat auch eine besonders hübsche Form. Auch in den Gräbern von Neidenbach fand sich ein mit Silbereinlage verziertes Fibelpaar. Die Gräber von Stahl haben ebenfalls zahlreiche Fibeln der verschiedensten Formen, aber einfachere Typen, bemerkenswert sind darunter zwei mit Inschrift versehene Fibeln aus dem Ende des 2. Jahrhunderts (mitgeteilt von Geheimrat Prof. Marx im Röm.-germ. Korr.-Bl. IV, 1911, S. 22).

Von den seltenen Zierstücken mit Kerbschnittmustern, wie sie in der spätesten römischen Zeit beliebt waren, die im Vorjahr unter den Arenakellerfunden mehrmals vertreten waren, ergaben die Ausgrabungen drei neue Exemplare: eine Gürtelschnalle vom Nordeingang des Amphitheaters, ein sehr feines Riemenbeschlagstück und einen Gürtelhaken spätester Arbeit, beides von dem grossen Bau neben dem Herrenbrünnchen.

Von einem Fingerring aus Bronze in der Thermengrabung war nur der Stein mit Fassung erhalten. Es ist eine Gemme mit Darstellung einer Victoria.

Bein: Ein interessanter Fund waren sechs Fischchen aus Bein, mit Zahlzeichen versehen, in einem Brandgrab von St. Matthias aus dem Vorjahre, die erst beim Reinigen der Gefässe zutage kamen. Dabei befanden sich Spielsteine und ein Würfel. Der ganze Fund ist der Rest eines Spieles, über das durch ihn erst die richtige Aufklärung gewonnen ist (vgl. Dölger, Röm.-germ. Korr.-Bl. IV, 1911, S. 26).

Glas: An Gläsern ergaben die Gräber von Hermeskeil vier schöne grosse Amphoren, — nach der dabei gefundenen Keramik erst in die Zeit um 200 anzusetzen, — ferner ein niedriges Gefäss mit breitem Rand und eine feine Urne mit Rippenverzierung (Krüger: Röm.-germ. Korrbl. IV, S. 81). Aus Wallersheim stammt ein feines Fläschchen mit besonders geformtem Hals (10, 461 a).

Ton: An Terrakotten ist nur eine matronale Göttin mit Kind und Früchten aus Gusenburg zu nennen (10, 583), ferner eine ganze Menge von Terrakottenformen von verschiedenen Gottheiten, die in Bertrich in der Nähe der erwähnten Tempelinschrift gefunden sind. Die Originale sollen in der Bertricher Lokalsammlung bleiben, der Besitzer, Herr Klerings sen., stellte sie aber zur Abformung für die Museen in Bonn und Trier zur Verfügung.

An Lampen ist wenig Besonderes erworben; erwähnt seien nur eine Bildlampe mit Odysseus und Polyphem (10, 60) aus St. Matthias, und eine offene Lampe mit Bodenstempel ACI, geschenkt von Fräulein Neydecker (10, 543).

Tongefässe: An Sigillata waren die Ausschachtungen in der Stadt ziemlich reich an ornamentierten und gestempelten Scherben der verschiedensten Art, namentlich die Fundstelle Vanvolxem auf der Hohenzollernstrasse. Die Gräber aus dem Bezirk ergaben den erfreulichen Zuwachs von drei vollständig verzierten Kumpen, zwei der Form Dragendorff 29 aus Neidenbach (10, 535 a) und Wallersheim, einen der Form 37 aus Hermeskeil (10, 369).

Um zu veranschaulichen, dass trotz der Behauptungen der Tagespresse die Sigillata-Technik immer noch nicht wieder entdeckt ist, wurden drei Probestücke der modernsten Sigillata-Imitationen der Firma Fischer in Sulzbach erworben (10, 301 a—c).

Andere Keramik: Ein besonders gut erhaltenes Stück war eine grosse, 60 cm hohe Spitz-Amphora vom Neubau Haas in der Neustrasse (10, 426); aus den Gräbern von Hermeskeil zwei ebenso grosse Amphoren (10, 366 g und 10, 361 a), deren Zeitstellung durch die übrigen Grabfunde festgelegt ist. Ausser verschiedenen andern Gefässen liess sich eine schöne Gesichtsurne aus den in der Villa von Wiersdorf gefundenen Scherben wiederherstellen (10, 615). Unter den Grabfunden aus Neidenbach ist ein schwarzer Napf besonderer Form bemerkenswert (10, 535 c). Die für Trier neuartige Gruppe der Gefässe mit andersfarbiger Tonschlamm-Verzierung aus Wallersheim weist unter andern auf: einen gelben Becher mit rötlichen Ringen und Tupfen, einen grauen Napf mit gelben Blättern und eine braune Urne mit schwarzen Tieren. Schwarze und braune Gefässe belgischer Technik sind zahlreich erworben, mehrere sehr grosse Teller aus Stahl, ein Gurtbecher mit Strich- und Wellenbandritzungen ebendaher, zwei kleine graue Becher besonderer Form aus St. Matthias und aus Wallersheim, eine Urne aus St. Matthias. Handgeformte Gefässe einheimischer Technik noch aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts kamen in Stahl und Wallersheim vor.

Der Zuwachs an geschlossenen Grabfunden aus der Stadt Trier war auf drei Gräber des ersten Jahrhunderts aus St. Matthias beschränkt. Die Gräberfunde aus dem Bezirk, aus Hermeskeil, Stahl, Neidenbach und Wallersheim, waren nicht nur zahlreich, sondern auch durch den Inhalt besonders erfreulich, wie schon aus der Aufführung der Einzelstücke ersichtlich ist. Auch in ihrer Zeitstellung bilden sie gute Ergänzungen zum bisherigen Bestand. Die Gräber von Stahl reichen von der Zeit von 50 v. Chr. bis weit ins zweite Jahrhundert hinein, Neidenbach und Wallersheim enthalten vorwiegend Stücke flavischer Zeit, die von Hermeskeil sind wichtig durch die Datierung ihrer Glasgefässe auf das Ende des zweiten Jahrhunderts.

Fränkisches: Aus dem Gräberfeld von Rittersdorf wurden von dem Grundbesitzer einige Grabfunde gekauft, darunter ein sägeartiges Eisenstück und ein Ohrring (10, 23—26). Aus den fränkischen Gräbern bei Stahl stammen einige Eisenstücke mit Silbertauschierung.

Mittelalter: Zwei Steinskulpturen, ein romanisches Säulenkapital, verziert an jeder Seite mit einem schreitenden Löwen (10, 303 a), Bruchstück einer Gruppe wohl gotischer Zeit, erhalten nur die Figur eines Krüppels in rotem Mantel (10, 460), beides aus Trier.

Neuzeit: Zwei Sandsteinfiguren der Barockzeit, Jungfrau Maria und eine Heilige mit gut erhaltener ursprünglicher Bemalung (10, 428 und 429), sie sollen aus Beerburg stammen. Drei schöne Takenplatten mit Wappen von Trierer Erzbischöfen aus den Jahren 1618, 1655 und 1656 (10, 588—590) aus der Sammlung des Dr. Michel in Hermeskeil. An Kleinfunden neuerer Zeit

ist ein Glasbecher in Phallusform merkwürdig (10,645); ein grösserer Bestand an Siegburger und ähnlichem Steinzeug war unter den Postbaufunden und in einer für das Museum erworbenen Nachlass-Sammlung.

Die im Vorjahr begonnene Sammlung von Trierer Porzellan wurde durch einige Erwerbungen ergänzt. Drei Schmuckvasen (10, 17, 20, 21), einiges weiss-gold verziertes Kaffeegeschirr, mehreres an weissem Geschirr aus dem Nachlass des Besitzers der Trierer Manufaktur. Eine besonders hübsche kleine Terrine schenkte wieder Geh. Baurat Marx aus Dortmund.

Münzsammlung: Ein Denar des L. Pomponius vom Jahr 92 v. Chr., gefunden in einer römischen Aschenkiste bei Woppenroth im Kreis Bernkastel (10,308). Eine galvanoplastische Nachbildung des Aureus Konstantin I. mit der Darstellung der Trierer Stadtbefestigung und Brücke von dem Exemplar aus seiner Sammlung schenkte Professor A. Evans aus Oxford. Von einem vor längeren Jahren an der Unionsbrauerei gemachten Fund von römischen Falschmünzformen wurden noch eine Anzahl von Stücken erworben, deren Typen im Museumsbestand noch fehlten (10,311—334). An Münzen neuerer Zeit wurde nur der Münzfund von Mandern aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angekauft.

Andere Erwerbungen: Als ein ganz besonderer Glücksfall muss es bezeichnet werden, dass in diesem Jahre die seit der Restaurierung der Trierer Basilika vermissten Aufnahmen der bei diesen Bauarbeiten gemachten römischen Funde im Kunsthandel wieder auftauchten. Sie enthalten peinlich genaue Zeichnungen des Bestandes der römischen Ruinen vor der Restaurierung, ferner römische Bauteile, die damals aufgedeckt wurden, und von denen jede Kenntnis inzwischen verloren war, so ein grosser Keller unter der Basilika, eine Längsmauer in der Mitte der grossen Halle, die Fundamente von Bauten vor und neben der Basilika, die genauen Fundstellen von Mosaiken, darunter auch die des obenerwähnten Marmorbodens, der erst jetzt ins Museum gelangt ist; schliesslich eine Anzahl von Kreidezeichnungen von Marmorinkrustationsstücken, mit deren Hilfe aus den alten Beständen von solchen Marmorbekleidungen voraussichtlich noch mehr als aus der Basilika stammend festgestellt werden können.

Schenkungen: Wie schon bei den einzelnen Stücken bemerkt, ist auch in diesem Jahre wiederum das Museum von verschiedenen Seiten mit Schenkungen bedacht worden. Allen Gebern sei auch hier der Dank für die Förderung des Museums ausgesprochen.

IV. Arbeiten im Museum.

Die zahlreichen grossen Ausgrabungen, von denen im Winterhalbjahr fast ununterbrochen gleichzeitig drei im Gang waren, nahmen die Arbeitskräfte des Museums noch mehr als im Vorjahr ausserhalb in Anspruch. Es muss in diesem Jahre etwas mehr Ruhe eintreten, um die gewonnenen Ergebnisse nur erst einmal zu Papier bringen und einordnen zu können.

An Zeichenarbeit wurde geleistet das Auszeichnen der Ausgrabung am Herrenbrünchen und Rekonstruktionszeichnungen des dortigen Bauwerks, das Auftragen der Ringwälle der Niederburg und der Wickingerburg von Bollendorf.

Von den noch nicht inventarisierten Funden des Vorjahres sind jetzt in das Inventar eingetragen die Arenakellerfunde aus dem Amphitheater, Inv. 09, 855—3518 und ein grösserer Teil der Grabfunde von St. Matthias, Inv. 10, 276—296. Ein Rest hiervon ist erst vorläufig in dem Fundregister notiert.

Ein systematisches Inventar der Klischees ist begonnen; von den Zeichnungen ist der Zettelkatalog vollendet, das Buchinventar fortgesetzt. Ein systematisches Inventar der Photographien fehlt noch.

Die Publikation der Trierer Sigillata konnte im letzten Jahr nur in beschränktem Masse gefördert werden, weil Fr. Dr. Fölzer für andre Museumsaufgaben herangezogen werden musste. Sie unternahm noch eine kurze Reise zum Studium der neuen Sigillata-Töpferei-Grabungen des Strassburger Museums. Sie veröffentlichte zwei neue Funde, einmal die oben erwähnte Minervastatue aus Neumagen, ferner den neuesten Herstellungsversuch des bekannten Neumagener Weinschiffes. Für dieses hatte der Zeichner Jovy einen Tierkopf als Bekrönung des Schiffsendes richtig erkannt, Fr. Dr. Fölzer wies die Zugehörigkeit aus stilistischen Gründen nach und reihte den so gewonnenen neuen Schiffstypus in die Reihe der bisher bekannten antiken Schiffe ein. Die Arbeit erscheint demnächst in den Bonner Jahrbüchern. Die bisherige Ergänzung des Moselschiffes ist beseitigt. Die neue Ergänzung wird nicht am Original, sondern an einem Abguss des Schiffes gezeigt werden. Fr. Dr. Fölzer ist im Winterhalbjahr nach Frankfurt a. M. übergesiedelt, um bei dem Direktor der Römisch-germanischen Kommission die Sigillata-Arbeit abzuschliessen. Nach einem von letzterem erstatteten Bericht ist der Abschluss dieser für die Geschichte des römischen Trier wichtigen Vorarbeit in diesem Jahr zu erwarten.

Für die Trierer Gräberfelder sind die photographischen Aufnahmen fortgesetzt; zur Ergänzung der Photographien sind auch die Gewandfibern gezeichnet. Es ist begonnen, Typentabellen der Gefässe und Lampen herzustellen.

Für die Publikation der Igeler Säule wurden noch zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht. Mit diesem Material sind inzwischen die Tafeln für die Publikation bereits fertig gedruckt, auch die für den Text bestimmten Klischees der Ergänzungszeichnungen liegen vor. Der beschreibende Text ist in Arbeit.

Von den Neumagener Monumenten sind weitere Rekonstruktionen einiger Grabpfeiler und namentlich von Grabaltären gezeichnet, auch wieder einige Monumente mit Farbresten aufgenommen. Der Abguss eines Neumagener Reliefs, der Pachtzahlung (Illustr. Führer Nr. 13) ist im Römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz in einer Weise farbig wiederhergestellt, die den erhaltenen Farbenresten widerspricht. Um eine korrekte Anschauung dieser Bemalung zu geben, ist jetzt ein vollständig ergänzter und nach den Farbenspuren getreu bemalter Gipsabguss der Pachtzahlung neben dem Original aufgestellt.

Eine grössere Aufstellungsarbeit war im Neumagener Saal notwendig.

Dort begann der ergänzte Aufbau des Avitus-Grabdenkmals Risse zu zeigen und musste auseinandergenommen werden. Das hatte den Vorteil, dass zu dem Wiederaufbau alle inzwischen durch die Zeichenarbeit als zugehörig erkannten Stücke hinzugenommen werden konnten. Der so hergestellte Mittelteil eines grossen Grabpfeilers gibt jetzt eine vortreffliche Parallele zu der Igeler Säule im Museumshof und führt dem Beschauer vor Augen, dass dieses Grabmonument in römischer Zeit nur eines unter vielen war.

Für das Fundregister, diese Vorarbeit für die archäologische Karte, wurde als Hilfsarbeiter der Schulamtskandidat F. Meyer gewonnen, der dasselbe durch Auszüge aus Zeitschriften vervollständigte und ein gleiches topographisch geordnetes Fundregister auch für die Funde aus der Stadt Trier in Angriff nahm. Eine dringende Arbeit für diese Zwecke ist noch die Ordnung und Verzettelung des Inhalts der Skizzenbücher des Museums, die aber nur erst begonnen werden konnte.

Der Münzsammlung widmete im Sommerhalbjahr Major von Borries wieder in dankenswerter Weise seine Zeit und ordnete die grossen neu erworbenen Bestände aus der Sammlung Dr. Otto-Ehrenbreitstein ein.

Die Gipsarbeiterwerkstatt des Museums hatte ununterbrochen zu tun. Ausser den Abformungsarbeiten bei Ausgrabungen und bei dem Wiederaufbau des Avitus-Monuments lagen grosse Bestellungen an Abgüssen vor für die grosse Historische Ausstellung in Rom und für die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden. In Rom war das römische Trier mit seinen besten Stücken in Nachbildungen vertreten, ebenso auf der Dresdener Ausstellung.

Bauliches: Ein ganz bedeutender Fortschritt für das Museum ist dadurch gemacht worden, dass eine Zentralheizung eingebaut ist, die sowohl den Altbau als den Neubau versorgt. Für den Besuch und für alle Arbeiten im Winter ist dies von grösster Bedeutung. Im Neubau mit seinem offenen Dachstuhl hat die Erwärmung allerdings sich noch niedriger gestellt, als zu erwarten war. Aber die dringend notwendige Trockenhaltung der Innenräume und die darauf beruhende Sicherung der Monumente ist jetzt wenigstens erreicht. Das Museum wurde an das Telephonnetz angeschlossen und erhielt ein Hausteleskop, ferner einen Anschluss an die Elektrizitätsleitung der Stadt, um bei Vorträgen eine Skioptikon benutzen zu können. Alle diese Einrichtungen haben sich im Betriebe sehr bewährt.

Publikationen: Von dem „Kurzen Führer“ durch das Museum wurde eine neue dritte Auflage fertiggestellt. Frl. Dr. Fölzer veröffentlicht zwei Aufsätze über die Minervastatue aus Neumagen und über das Neumagener Weinschiff. Der Museumsdirektor konnte in diesem Jahr nur seinen erweiterten, illustrierten Jahresbericht von 1909 im „Trierer Jahresberichte“ Band II und einen Vortrag über „Das römische Trier“ in „Das Moselland und die Westdeutsche Eisenindustrie“ herausgeben.

V. Benutzung des Museums.

Das Museum wurde von 13503 Personen mit freiem Eintritt (im Jahre 1907: 7898, 1908: 9337, 1909: 10537) und von 2889 Personen mit Eintritts-

geld besucht (1907: 2665, 1908: 2742, 1909: 3031). Die Thermen hatten 8177 zahlende Besucher (1907: 7498, 1908: 8318, 1909: 7881), ausserdem 2385 Besucher, denen bei Führungen und andern besonderen Gelegenheiten freier Eintritt bewilligt war. Die grosse Zahl der nicht zahlenden Besucher im Museum und in den Thermen war in erster Linie verursacht durch den Besuch des mehrere Tausende von Mitgliedern zählenden Eisenbahnvereins von Saarbrücken, der im Sommer abteilungsweise an fünf Sonntagen nacheinander Trier besuchte.

Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern betrug im Museum 1854.75 M., in den Thermen 2603.20 M., an Katalogen, Plänen usw. 681.80 M.

Das Museum wurde von zahlreichen Schulklassen und Vereinen aus Trier und von auswärts aufgesucht, denen nach Möglichkeit auch Führung zuteil wurde. Grössere Führungen und Vorträge wurden vom Direktor unter Mitwirkung von Frl. Dr. Fölzer veranstaltet für den staatswissenschaftlichen Kursus aus Berlin unter Leitung von Prof. Sering, für den Nassauischen Altertumsverein aus Wiesbaden und für Studierende der Hochschulkurse aus Frankfurt a. M. unter Leitung von Professor Dragendorff. Der archäologische Ferienkursus für deutsche Oberlehrer wurde vom 23. bis 25. Mai vom Museumsdirektor abgehalten. Der Ausflug des dritten Kurstages führte dieses Mal nach Bollendorf zur Besichtigung des Diana-Denkmales, der Artio-Inschrift, des Ringwalles der Niederburg und der Villa rustica von Bollendorf. An den Vorträgen war Frl. Dr. Fölzer mehrfach beteiligt. Dieselbe hatte im Sommer den Unterricht in der Kunstgeschichte für die Studienanstalt der Höheren Töchterschule übernommen und veranstaltete Führungen durch die römischen Bauten Triers für die Frauenschule und den Jugendbund. Am Ende des Winterhalbjahres hielt sie im Museum eine Reihe von Vorträgen mit Lichtbildern über Raffael, Michelangelo und Lionardo. Der Direktor hielt im Sommer einen Zyklus von fünf Vorträgen im Museum für die Mitglieder des Pädagogischen Seminars des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums, weitere Vorträge in der Gesellschaft für nützliche Forschungen, im Historischen Verein für Saarbrücken, in Neuwied und in Birkenfeld. Den Beamten des Saarbrücker Eisenbahnvereins wurde für den Besuch von Trier ein einführender Vortrag gehalten, den Mitgliedern der Gesellschaft für nützliche Forschungen die Villa von Otrang erklärt. Im August unternahm der Direktor zusammen mit Professor Dragendorff-Frankfurt a. M. eine dreiwöchentliche Studienreise durch Mittel- und Südwestfrankreich zum Studium namentlich der gallorömischen Grabdenkmäler.

Der Vortragsraum wurde im Dezember dem Trierer Kunstverein zur Ausstellung von Gemälden von Professor v. Wille-Düsseldorf und W. Degode-Kaiserswerth zur Verfügung gestellt. Wie schon früher wurde auch in diesem Jahr das Museum regelmässig von Schülerinnen der Königlichen Höheren Töchterschule zum Zeichnen von Monumenten aufgesucht.

Der Museumsdirektor:

Krüger.